

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis
„Monotheismus bei Jan Assmann“

verfasst von / submitted by
Mag. Dr. Wolfgang Müller

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 800

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Religionswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Inhalt

I. Einleitung	Seite 5
II. Echnaton	Seite 11
III. Moses	Seite 13
IV. Amarnatrauma	Seite 15
V. Mosaische Unterscheidung	Seite 18
VI. Buch Exodus	Seite 27
VII. Kritik an Assmann und dessen Replik	Seite 34
VII.1. Jan Assmanns „Die Mosaische Unterscheidung“	Seite 34
VII.2. Johannes Thonhausers „Das Unbehagen am Monotheismus“	Seite 40
VII.3. Rolf Schieders „Die Gewalt des einen Gottes. Die Monotheismus-Debatte“	Seite 55
VIII. Schlussbemerkungen	Seite 67
IX. Quellen	Seite 74
Abstract	

I. Einleitung

Dass frühzeitliche Menschen, die mit der sie umgebenden Natur aufs Engste verbunden sind und sowohl ihre gebenden Seiten wie Wasser, Wärme, Nahrung, aber auch ihre bedrohlichen Seiten wie Unwetter, Kälte, Dürre und somit auch Hunger, erfahren, dazu tendieren sich diese ihre Umwelt als von Geistern belebt vorzustellen, mag meinem Empfinden nach noch als eine überwiegend instinktive Reaktion verstanden werden können.

Die Ausformung einer Vielzahl an Göttern, was wir heute unter Polytheismus verstehen, denen Kompetenzen über verschiedene Kräfte der Natur wie Sonne, Unwetter, Fruchtbarkeit, Leiden oder Tod zugeschrieben werden, ist meines Erachtens nicht mehr ohne bewusste Gedankenarbeit erklärbar.

Den größten Schritt aber in der Entwicklung des Glaubens des Menschen an höhere Wesen, oder auch bloß seiner Furcht vor höheren Wesen, die sein Leben beeinflussen, stellt meiner Ansicht nach die Ausgestaltung des Eingottglaubens, des Monotheismus, dar.

Diese Ausgestaltung vom Polytheismus zum Monotheismus erfolgte in der Regel nicht von heute auf morgen, sondern, wie bei Assmann zu entnehmen ist, nach überwiegender theologischer und religionswissenschaftlicher Meinung in Zwischenschritten:

Im Henotheismus wurde zunächst ein Gott aus vielen anderen hervorgehoben, das ging soweit, dass alle Götter in einem aufzugehen scheinen.

In der Monolatrie wurde in der Folge ein Gott zwar exklusiv verehrt, die Existenz anderer jedoch nicht bestritten.

Erst im Monotheismus hingegen erfolgte die ausnahmslose Verehrung eines Gottes unter gleichzeitiger Verneinung anderer Götter. Diese graduelle Entwicklung finde Bestätigung in der Archäologie und Literatur, die von Göttern in Israel zeugen bzw. diese sogar voraussetzen. Die Bibel dagegen gehe im Gegensatz zu einem fortlaufenden Prozess davon aus, dass der Monotheismus durch die Aushändigung des Gesetzes an Moses am Anfang einer Entwicklung stand.

Assmann teilt diese Ansicht aus geschichtlicher Perspektive nicht, wohl aber vom Inhaltlichen

her; schließlich bedeute die Übergabe der Tora einen jähen Bruch mit allem was vorher war. Assmann findet die Begriffe Henotheismus, Monolatrie und auch Monotheismus aber nicht ideal um den besonderen Gegensatz des Neuen - die Verneinung anderer Götter - voll zu erfassen.¹

Da die zuletzt genannten Begriffe aber häufig Verwendung finden, sollen hier auch einige andere Stimmen Gehör finden:

Ulrike Peters sieht Henotheismus als bevorzugte Verehrung eines einzigen Gottes, wobei aber im Unterschied zum Monotheismus weder der Glaube an weitere Götter noch deren Verehrung ausgeschlossen wären. Damit stelle der Henotheismus eine eigene Form zwischen Monotheismus und Polytheismus dar. Als Beispiel wird die besondere Hinwendung zu Vishnu oder Shiva im Hinduismus angeführt.² Im Monotheismus erkennt sie die Anerkennung nur eines einzigen personalen Gottes mit Exklusivitäts- und Universalitätsanspruch, was auf eine Abgrenzung zu Polytheismus und Henotheismus hinauslaufen würde. Für Peters gibt es eine zwangsläufige Verbindung des einzigen Gottes mit den Attributen allgegenwärtig, allmächtig und allwissend, ebenso mit ewig und vollkommen. Unter monotheistische Weltreligionen führt sie Judentum, Christentum und Islam an.³

Bei Christoph Auffahrt wird die Einführung von Henotheismus/Monolatrie in die Religionswissenschaft auf Friedrich Max Müller zurückgeführt, als Ableitung aus dem griechischen *heios* - **ein** Gott, im Kontrast zu *monos* - **nur ein** Gott. Damit solle eine religiöse Phase dargestellt werden, in der an einzelne, wechselnd als höchste Gottheiten auftretende, Götter geglaubt worden wäre. Davor hätte sich das Verständnis eines göttlichen Wesens erst aus Naturerscheinungen herausgeschält. Der Henotheismus wird hier zur Vorstufe zum Polytheismus, in dem eine Gottheit permanent die hierarchische Spitze einnahm. Höhepunkt der Entwicklung wäre dann eben der Monotheismus. Henotheismus wäre demnach als eine frühe Entwicklungsphase anzusehen - der Glaube an einen Gott, hierbei bedürfe es keines Rückgriffs auf Urmonotheismus oder Uroffenbarung. Auch Eduard von Hartmann wird angeführt, der zusätzlich zur Überlegung Müllers noch eine Alternative der Weiterentwicklung des Henotheismus zum Monotheismus über

¹ Assmann 2007, 29-30.

² Peters 2008, 101.

³ Peters 2008, 199.

eine Zwischenstufe, den Monismus, ins Spiel bringt. Jedenfalls würde Henotheismus als frühe Ausprägung des Monotheismus häufig für die israelitische Religion - dafür habe Julius Wellhausen den Begriff „Monolatrie“ geprägt, oder die Einführung Atons durch Echnaton, verwendet. Nach Auffahrt hätte Gerardus van der Leeuw wiederum im Henotheismus den irrigen Glauben an eine Beziehung zu einem Gott gesehen, dabei aber ginge es nur um Macht.⁴

Bernhard Lang definiert Eingottglaube als Reduktion der Zahl an übernatürlichen Wesen auf eins oder aber als Unterordnung aller unter das Eine. Auch er sieht Judentum, Christentum und Islam als klassische Beispiele.⁵ Glaube auch an Jesus oder Heilige und Engel hätte jedoch Zweifel am Monotheismus der Christen erweckt, sowohl bei Heiden, Juden als auch Muslimen.⁶ Nach Lang gibt es zwei Arten des Monotheismus, den (exklusiven) prophetischen, der sich gegen Verehrung, ja sogar Existenz anderer Götter wendet und den philosophischen mit Toleranz gegenüber dem Polytheismus. Lang legt den Henotheismus als zeitweise, die Monolatrie als permanente Alleinverehrung eines einzigen Gottes aus. Monotheismus wäre aber jedenfalls eine Begrifflichkeit der Neuzeit. In der Antike hätte man „göttliche Monarchie“, dann lange hindurch „Theismus“ verwendet.⁷

In Berücksichtigung der o.a. Bedenken gegen den christlichen Monotheismus erinnert er jedoch an das Konzept der Wesensgleichheit und gegenseitigen Durchdringung der drei göttlichen Personen, das die Einheit Gottes wahren solle.⁸

Assmann dagegen scheint für den Wandel vom Polytheismus zum Monotheismus, den er zwischen Bronzezeit und Spätantike ansetzt, die Differenzierung zwischen primären und sekundären Religionen Theo Sundermeiers zu bevorzugen. Primäre Religionen werden als über zumindest Jahrhunderte gewachsen und an bestimmte Kulturen und Sprachen gebunden, wie die Beispiele Ägypten, Babylonien oder Griechenland zeigen, definiert. Sekundäre Religionen basieren zwar auf Primären, entspringen jedoch Offenbarung und Stiftung. Wesentlich für sekundäre Religionen sei, dass sie sich nicht als evolutionär, sondern als revolutionär entstanden sahen und vehemente Abgrenzung suchten. Der Umbruch würde sich nicht nur auf die Vorstellung von Gott be-

⁴ Auffahrt 1993, 104-105.

⁵ Lang 1998, 148.

⁶ Lang 1998, 149-150.

⁷ Lang 1998, 150.

⁸ Lang 1998, 154.

ziehen, sondern auch auf das sozio-politische System. Die Kult(ur)religion verändere sich zu einer Weltreligion und überschreite somit ihren ursprünglichen politischen, sozialen und sprachlichen Rahmen. Der Erfindung der Schrift käme dabei besondere Bedeutung zu. Alle monotheistischen Religionen würden sich auf einen Kanon stützen.⁹

Für diesen Umbruch prägte Assmann den Begriff der „Mosaischen Unterscheidung“: „Nicht die Unterscheidung zwischen dem Einen Gott und den vielen Göttern erscheint mir das Entscheidende, sondern die Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion, zwischen dem wahren Gott und den falschen Göttern, der wahren Lehre und den Irrlehren, zwischen Wissen und Unwissenheit, Glaube und Unglaube“.¹⁰

Es gebe allerdings kein fixes Davor und Danach, sondern ein Hin und Her zwischen klarer Unterscheidung und Abschwächung. Mehr noch, das Konzept der Unterscheidung wäre erst im Verlauf von Jahrhunderten zur Reife gelangt und hätte auch keine Verbindung zu den Lebensdaten eines Moses.¹¹ So erwähnt Assmann auch, dass die Bibel von verschiedenen monotheistischen Momenten spreche, die aber bald wieder ins Polytheistische zurückgefallen wären.¹²

Wenig verwunderlich hält Assmann klar fest „Die Geschichte des Monotheismus ist die Geschichte monotheistischer Augenblicke...“.¹³

Wenn weiter oben von Polytheismus und Monotheismus die Rede war, soll nicht verhehlt werden, dass Assmann diese Begriffe in das 17. und 18. Jahrhundert datiert und für antike Religionen als unanwendbar erachtet. Insbesondere hätte sich keine Religion selbst über Vielheit beschrieben. Die Einheit Gottes wäre überdies auch bereits für polytheistische Religionen höchst bedeutend gewesen. Der Monotheismus hätte jedoch an Neuem die Verwerfung anderer Götter mit sich gebracht.¹⁴

Ähnlich auch Rolf Schieder, der sogar meint selbst die drei Religionen - Judentum, Christentum, Islam, hätten sich nie mit dem Monotheismus gleichgesetzt.

⁹ Assmann 2003, 11-12.

¹⁰ Assmann 2003, 12-13.

¹¹ Assmann 2003, 13.

¹² Assmann 2003, 51.

¹³ Assmann 2003, 52.

¹⁴ Assmann 2003, 49.

Der Alttestamentler Julius Wellhausen hätte so schon festgehalten, dass das alte Israel den Monotheismus nicht gekannt habe, ganz im Gegenteil habe es im syrisch-palästinensischen Bereich bis zum neunten Jahrhundert v.u.Z. eine Vielfalt an Göttern gegeben, darunter auch JHWH. Nach Uwe Becker wäre es die Gründung von zahlreichen kleineren Herrschaftsbereichen im neunten Jahrhundert gewesen, die zur Reflektion der Einheit die Etablierung von Gottheiten an der Spitze erfordert hätte. JHWHs Aufstieg fing somit mit der Repräsentation der Reiche Israel und Judäa an.

Christen wiederum sind in den Augen von Muslimen eigentlich Polytheisten, kennen sie doch neben Gott auch noch den Sohn und den Heiligen Geist. Die Bestreitung der Göttlichkeit Jesu durch den Arianismus wurde ja auch innerkirchlich abgelehnt und verfolgt.

Im Islam dagegen stünde zwar die absolute göttliche Transzendenz im Fokus, die Offenbarung im Koran könne aber als Buchwerdung, als Selbstentäußerung in Arabisch, verstanden werden womit das Absolute sich selbst verendlicht hätte.¹⁵

Wie vor allem dem Kapitel V meiner Arbeit zu entnehmen ist, hat Assmann selbst eine breit gespannte Begriffspalette verwendet. Neben dem Gegensatz von Monotheismus und Polytheismus, den Monotheismus als Gegenreligion, Monotheismus auf Basis von Exklusion, den evolutionären und inklusiven Monotheismus im Gegensatz zum revolutionären und exklusiven Monotheismus. Letztgenannter steht dabei für Echnaton und das Alte Testament und basiert auf der Unterscheidung zwischen wahr und falsch. Polytheismus wird als Kosmotheismus präsentiert - hier findet sich Göttliches untrennbar mit der Welt verbunden. Zuletzt findet sich noch der Monotheismus der Treue, nicht mehr so sehr jener der Wahrheit. Dabei steht die Bibel für den Monotheismus der Treue, Echnaton hingegen für den Monotheismus der Wahrheit. Wesentlich für den Monotheismus der Treue ist dabei der Bedarf an weiteren Göttern um eine Abgrenzung sinnvoll vornehmen zu können.

Wie immer aber die Definition auch ausfallen mag, die, wie ich meine, große menschliche Leistung der exklusiven Ausrichtung auf einen Gott hin, unter Verwerfung anderer, hat mich bewo-

¹⁵ Schieder 2014, 17-18.

gen den Monotheismus zum Thema meiner Masterarbeit zu machen. Der Bezug auf Jan Assmann dabei erklärt sich mit der breitgefächerten Beschäftigung dieses Autors mit dem Monotheismus und seinem Fokus auf Ägypten, das Heimat war für Echnaton wie für Moses, die zwei großen Wegbereiter des Monotheismus.

Ich beginne meine Arbeit daher auch mit Echnaton und Moses, anschließend wird das Amarna-trauma dargelegt, es folgt das Kernstück Assmanns, die Mosaische Unterscheidung, das Buch Exodus beendet den geschichtlichen Überblick. Breiten Raum nimmt dann die Kritik an Assmann ein, sie hat seine Arbeit nicht unwesentlich beeinflusst. Abschließend finden sich meine Schlussbemerkungen.

Die dieser Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage, die in den Schlussbemerkungen beantwortet werden wird, widmet sich der Bedeutung der Mosaischen Unterscheidung: Welche Bedeutung kommt diesem von Assmann geprägten Begriff zu?

Kurz noch zur Person Jan Assmann:

Assmann ist Jahrgang 1938. Er studierte Ägyptologie, Klassische Archäologie und Gräzistik in München, Heidelberg, Paris und Göttingen. Von 1976 bis 2003 wirkte er als ordentlicher Professor für Ägyptologie an der Universität Heidelberg. Ab 2005 war Jan Assmann als Honorarprofessor für allgemeine Kulturwissenschaft und Religionstheorie an der Universität Konstanz tätig. Assmann ist Autor vieler Arbeiten zur ägyptischen Religion, Geschichte, Literatur und Kunst. Zu seinen zentralen Werken ist „Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus“ zu zählen. Ehrendoktorate der Universitäten Münster, Yale und Jerusalem würdigen die Verdienste Assmanns.

Prof. Assmann ist mit Aleida Assmann verheiratet und hat fünf Kinder.¹⁶

Ich möchte nun mit Echnaton, dem Initiator des Monotheismus, beginnen.

¹⁶ Thonhauser 2008, 9.

II. Echnaton

Denkt man an den Begründer des Monotheismus wird dieser wohl nahezu reflexartig mit Moses gleichgesetzt. Das trifft zwar letztlich auch zu, wenn man an die Dauerhaftigkeit des Konzepts denkt, lässt aber außer Acht, dass im selben kulturellen Umfeld - Ägypten, Pharao Amenophis IV., eine historisch tatsächlich gegebene Person, ca. 1347 v.u.Z., in seinem fünften Regierungsjahr seinen Namen auf Echnaton änderte und seine Residenz von Theben nach Achetaton verlegte.¹⁷ Die Fundstätte der Ruinen nennt sich Tell el-Amarna und findet sich in Oberägypten.¹⁸ Amarna steht auch für die Zeit, die Religion Echnatons.

Pharao Echnaton stürzte die vielen ägyptischen Götter von ihren Thronen, verbot ihren Kult, schloss ihre Tempel und führte stattdessen einen rigiden neuen Kult zugunsten eines Gottes - Aton, ein. Assmann zitiert Richard Lepsius wenn er Echnatons Kult so definiert, dass dieser: „...nichts Geringeres versuchte als eine Purificierung <...>der ganzen ägyptischen Landesreligion, durch eine radikale Zurückführung derselben auf ihren ersten Ursprung, den Kult der Sonne, als deren einziges Bild nur der Diskus selbst geduldet wurde“.¹⁹

Der Unterschied zwischen den beiden Begründern des Monotheismus ist nach Assmann darin zu sehen, dass Amenophis IV./Echnaton zwar anders als Moses eine Gestalt der Geschichte, jedoch nicht der Erinnerung war. Denn bereits unmittelbar nach seinem Tod 1338 v.u.Z. erfolgte die Rückkehr zum alten Vielgottglauben und die Ächtung des Ketzerkönigs mit der Eliminierung seiner Bauwerke, seiner Statuen und seines Namens aus den Königslisten, eine Ausmerzungen aus dem bewußten Gedächtnis der Menschen, die Jahrtausende anhielt. Ganz anders bei Moses, der als Erinnerung für Gesetz, Befreiung von Tyrannei und Monotheismus Bestand hatte, aber für den sich keinerlei Existenzbeweis finden lässt.²⁰

Mehr noch, Assmann sieht gerade in der Absenz Moses' in der geschichtlichen Realität die Voraussetzung gegeben durch Überlieferung stark präsent zu sein. Der geschichtliche Echnaton hingegen erfuhr keine Tradierung.²¹

¹⁷ Maciejewski 2012, 44.

¹⁸ Britannica 2019, 1.

¹⁹ Assmann 2012, 14-15.

²⁰ Assmann 1998, 47.

²¹ Assmann 2012, 21.

Das Ausmaß der Revolution Echnatons im religiösen System Ägyptens zeigte sich im Kontinuitätsstreben. Die Natur selbst, das Wohl des Landes hingen davon ab, dass die althergebrachten Rituale in den Tempeln durchgeführt wurden. Die Abschaffung von Göttern und Ritualen aber zerstörte die alte Ordnung.

Gleichzeitig entfielen nunmehr auch die Feste zu Ehren der Götter. Die waren aber die einzige Gelegenheit für das einfache Volk, das keinen Zugang zu den Tempeln hatte, ihrer Götter bei Prozessionen teilhaftig zu werden. Diese Feste boten darüber hinaus auch Gelegenheit sich mit der teilnehmenden lokalen Bevölkerung zu sozialisieren. Der Wegfall von Göttern, Tempeln, Festen muss die Ägypter im Innersten getroffen haben und ein Trauma erzeugt haben, eines, das ungeachtet der offiziellen Ächtung des Ketzerkönigs, diesen im kollektiven Gedächtnis Ägyptens verankerte.

Dabei waren es nicht fremde Götter an sich, die die Ägypter irritiert hätten. Baal etwa oder auch Astarte waren durchaus bekannt, aber grundsätzlich ging es immer um dieselbe Religion. Namen von Göttern wurden übersetzt und fremde Götter durchaus auch in die eigene Götterwelt aufgenommen. Wenn es also auch keine prinzipielle Ablehnung fremder Götter gab, muss der Ausschließlichkeitsanspruch des neuen Gottes Schockwellen ausgelöst haben. Um so bestürzender noch: Kein Fremdherrscher, der eigene Pharaos brachte den Umsturz.²²

Dieser abrupt eingeführte Atonglaube ist aber, wenn man dem späteren Assmann folgt, doch nicht ganz so jäh gekommen. Das überkommene polytheistische Götterbild wäre schon einige Dekaden vor Echnaton ins Wanken geraten. Zunehmend wäre die Einheit Gottes in den Mittelpunkt gerückt. In einer neuen Sonnentheologie stand der Sonnengott in einer von ihm erschaffenen Welt, zu der auch die Götter zählten. Echnaton hätte demnach bloß drastisch die Konsequenzen aus dieser Theologie gezogen. Auch wäre mittlerweile bekannt, dass man nach Echnaton nicht einfach zum früheren Glauben zurückgekehrt sei, sondern über Jahrhunderte zu einem Pantheismus gefunden hätte, der die Götter als Reflexion der transzendenten Einheit verstand.²³ Aber schon unmittelbar nach der Amarnazeit wäre der Ikonoklasmus Echnatons durch einen

²² Assmann 1998, 49-51.

²³ Assmann 2012, 24-25.

wahren Strom an Bildern konterkariert worden. Das könne man den Gräberdekorationen entnehmen.²⁴

Auch auf höchster Ebene hätte es eine Abrechnung mit Echnatons Göttersturz gegeben. In einem der Schreine Tutanchamuns fände sich ein „Buch von der Himmelskuh“, das von einer schweren Krise berichte. Die Menschen hätten sich gegen die göttliche Ordnung aufgelehnt, worauf sich die Götter in den Himmel zurückgezogen hätten. Somit wären Erde/Menschen und Himmel/Götter voneinander getrennt worden.

Im Haremhab's Grab wiederum würde eine Darstellung des Sonnengottes allein, ohne großes Göttergefolge, zeigen, dass das Wiedererstarken der Jenseitsdarstellungen nicht eine bloße Wiederkehr des alten Glaubens bedeute, sondern eine „produktive Verarbeitung der monotheistischen Erfahrung“.²⁵

Schon zuvor hatte Assmann gemeint, Ägypten wäre nach Echnaton nicht einfach zum Polytheismus zurückgegangen, sondern hätte versucht einen Kompromiss zwischen dem neuen Konzept der Einheit Gottes und dem alten Konzept einer Vielzahl von Göttern zu finden. Das Ergebnis wäre die Vorstellung von Einem Verborgenen Gott gewesen, der in der Vielzahl der der Welt innewohnenden Götter in Erscheinung tritt.²⁶

Wie sich dieses oben angesprochene Trauma, das auch ungeachtet der schon Jahrzehnte vor Echnaton entwickelten neuen Sonnentheologie entstanden war - die bestimmt gerade dem einfachen Volk verschlossen geblieben sein dürfte - ausgewirkt hat, zeigt folgende Geschichte, von der es verschiedene Variationen gibt. Auf drei soll eingegangen werden.

III. Moses

Manetho war ein ägyptischer Priester, der im dritten Jahrhundert v.u.Z. eine Geschichte seines Landes verfasste.²⁷ Sein verloren gegangenes Werk wurde in Teilen durch den jüdischen Geschichtsschreiber Josephus Flavius erhalten. Assmann sieht im Inhalt eine außerbiblische Wideregabe der Exodusgeschichte und eine ägyptische Reflexion des Gegensatzes zwischen Israel und

²⁴ Assmann 2012, 26.

²⁵ Assmann 2012, 29.

²⁶ Assmann 2003, 51.

²⁷ Assmann 1998, 55-59.

Ägypten.²⁸

In dieser Geschichte gibt Manetho das Verlangen von Pharao Amenophis III. wieder, die Götter zu sehen. Ein Weiser riet ihm erst das Land von Aussätzigen zu säubern, die damit als Dorn im Auge der Götter dargestellt werden.

Nach der Deportation von 80.000 Aussätzigen in die Wüste sah der Weise Unterstützung der Vertriebenen von außerhalb voraus und prophezeite dem Land eine Periode des Leidens.

Die Aussätzigen bestimmten den Priester Osarsiph zum Anführer. Dieser erließ Vorschriften, die geradezu eine Umkehr ägyptischer Gesetze mit sich brachten. Götter durften nicht mehr verehrt werden, ihnen gewidmete Tiere waren nicht mehr tabu, bisherige Nahrungsgesetze galt es zu ignorieren. Das bezeichnet Assmann als den „,, theoklastischen Impuls“ einer Gegenreligion“.²⁹ Außerdem gab es das Verbot des Verkehrs mit Externen. Assmann erachtet das unter Berufung auf Mary Douglas als typisch für eine Enklavenkultur, sei es des frühen Judentums, sei es auch der Amarnareligion.³⁰

Osarsiph schließlich verbündete sich mit den Jahrhunderte zuvor vertriebenen Hyksos. Pharao Amenophis III. floh mit den heiligen Tieren nach Äthiopien. 13 Jahre lang führten die Hyksos eine Schreckensherrschaft in Ägypten und vergriffen sich dabei auch an Tempeln und Götterstatuen. Osarsiph nahm den Namen Moses an.

Danach vertrieben Amenophis und dessen Enkel Ramses die Aussätzigen und die Hyksos.

Assmann schließt aus dieser Geschichte Manethos, dass damit Echnaton als Osarsiph bzw. Moses wieder in der Geschichte Ägyptens auftaucht. Das würde meiner Meinung nach in etwa mit den oben angeführten Regierungsjahren Echnatons übereinstimmen. Assmann verhehlt aber auch nicht, dass Manetho durch Josephus Flavius falsch interpretiert worden sein dürfte. Der habe nämlich von ägyptischen Aussätzigen und einem ägyptischen Priester gesprochen, nicht von Juden. Die Mosesgeschichte wäre bei vielen antiken Autoren vorgekommen. Die anderen Versionen hätten die Zentralfigur jedoch Moses genannt und ihn meist als Ägypter gesehen.³¹

Der Historiker Strabo beschreibt eine Geschichte wonach ein ägyptischer Priester, Moses, unzu-

²⁸ Assmann 1998, 55.

²⁹ Assmann 1998, 58.

³⁰ Assmann 1998, 58.

³¹ Assmann 1998, 59-60.

frieden mit dem Glauben seines Landes mit ähnlich Denkenden nach Judäa zieht. Er wies die Überlieferung Götter in Tiergestalt zu sehen, zurück und sah seinen Gott als nicht darstellbar. Gott müsse ohne Abbild verehrt werden.

Assmann erkennt darin einerseits Monotheismus als Konzeption einer Gegenreligion, es gehe nicht bloß um einen Gott im Gegensatz zu vielen, es gehe vielmehr um einen radikalen Bruch mit dem überlieferten Glauben. Zum Anderen würde ersichtlich, dass Moses ägyptischer Priester gewesen wäre und eine ägyptische Gegenreligion entworfen habe.³²

Eine andere Variante, die biblische Version des Exodus, nimmt vor allem die Sklaverei, die den Zorn Gottes hervorruft, das Unheil, das über Ägypten hereinbricht um die Unterdrückten zu befreien, den endlich erreichten Auszug und die Gesetze des Moses, besonders das Verbot der Verehrung anderer Götter, in den Fokus.

Assmann findet Übereinstimmung zwischen Manetho und der Bibel darin, dass beide negative Emotionen befördern, so wie auch Ablehnung des Fremden. Die Bibel sieht die Ägypter als Unterdrücker und Götzenanbeter. Die Ägypter betrachten die Juden als Unreine und Ikonoklasten. Unterscheiden würden sich beide hingegen dadurch, dass aus außerbiblischer Sicht die Unreinen aus Ägypten vertrieben worden wären, während die biblische Sicht eine Befreiung nach Gottes Hilfe erkennt.³³

Meiner Ansicht nach befassen sich alle 3 Geschichten mit einer religiösen Systemänderung, die als derart dramatisch empfunden worden sein musste, dass sie noch Jahrhunderte nach den beschriebenen Geschehnissen angesprochen wurde.

Eine derartige Empfindung stellt das Amarnatrauma dar, das ich jetzt beleuchten möchte.

IV. Amarnatrauma

Hier gilt es zwei Seiten zu beleuchten. Wie konnte eine Jahrtausende alte (Religions)kultur binnen kurzer Zeit radikal geändert werden? Wie war es möglich, dass dieses einschneidende Ereignis so lange der Vergessenheit anheimfallen konnte?

³² Assmann 1998, 65-66.

³³ Assmann 1998, 67-68.

Assmann folgt der Erklärung Sigmund Freuds. Dessen auf Moses ausgerichtete Theorie über Trauma, Verdrängung, Latenz und Wiederkehr würde viel eher auf Echnaton bezogen gehören. Eine Gesellschaft, die das Wohlergehen ihrer Welt engstens verknüpft ansah mit der Durchführung althergebrachter Riten, müsse durch den von Echnaton bewirkten Sturz der Götter zutiefst traumatisiert worden sein. Das käme auch in der Restaurationsstele Tutanchamuns zutage, wo davon gesprochen werde, dass die Tempel der Götter und Göttinnen vernachlässigt worden wären, dass das Land eine schwere Krankheit durchgemacht hätte, dass die Götter sich von diesem Lande abgewandt hätten und dass Gebete nicht mehr erhört worden wären. Der Originalausdruck für „schwere Krankheit“ käme der Bezeichnung „Trauma“ sehr nahe. Also habe der Stelentext selbst schon das Trauma angesprochen. Auch erinnert Assmann daran, dass Trauma und schwere Zeiten nicht oft in Pharaoneninschriften vorkämen. Also ein Indiz mehr dafür, dass ein einschneidendes Ereignis zur Sprache käme. Das Bemühen um umfassendes Ausradieren aller Erinnerungen an die Amarnazeit stellt für Assmann kulturelle Verdrängung dar.³⁴

In Anbetracht des menschlichen Bestrebens aktuelle Erfahrungen unter Berücksichtigung solcher aus der Vergangenheit zu interpretieren, schließt Assmann aus spätägyptischer Literatur, dass Erinnerungen an die Amarnazeit sehr wohl überlebt hätten und dass sie angesichts späterer Erlebnisse zugänglich geworden wären. Im siebten Jahrhundert hätten vier Invasionen durch Assyrien für Ägypten Verheerungen und die Einbuße der Eigenstaatlichkeit gebracht. Diese Leidenserfahrung hätte dann auch ältere derartige Traumata, nämlich Einfall der Hyksos (17./16. Jahrhundert v.u.Z.), eben den Umsturz des Echnaton und die Einmärsche der Assyrer in einen Kontext gebracht. Damit wären also auch die latenten Amarnaerinnerungen reaktiviert worden. Zwei Überlieferungen Spätägyptens würden das aufzeigen: Zum Einen die bereits dargelegte Geschichte der Aussätzigen, zum Anderen die apokryphe Erzählung von den Auftraggebern der drei großen Pyramiden.³⁵

Betreffend die Letztgenannte führt Assmann den dänischen Ägyptologen Kim Ryholt an, der eine zuvor rätselhafte Passage in Diodors Buch über Ägypten neu auslegte und gleichzeitig die

³⁴ Assmann 2012, 29-31.

³⁵ Assmann 2012, 31-32.

spätägyptische Erinnerung an die Amarnaepoche zweifelsfrei bewiesen hätte. Diodor berichtet demnach, dass es zusätzlich zum üblichen Ausweis der drei großen Pyramiden an die Pharaonen Cheops, Chephren und Mykerinos noch eine andere Variante gebe. Haremhab, Ahmose und Inaros I. werden dafür genannt. Nach Assmann könne sich das nur auf die drei großen Traumata beziehen. Haremhab habe Amarna, Ahmose die Hyksos und Inaros I. die Assyrer überwunden. Ihnen die großen Pyramiden zuzuschreiben würde Trauma und Triumph reflektieren.³⁶

Nun frage ich mich warum der historisch ältere Bezwingler der Hyksos, Ahmose, die Mittlere der drei Pyramiden zugeschrieben bekommt, der historisch spätere Überwinder von Amarna hingegen die Größte (und wohl auch Ältere). Ob das ein Indiz dafür sein kann, dass das Amarnatrauma größer oder aber frischer in Erinnerung gewesen sein mag?

Vielleicht ist der Grund auch darin zu finden, dass mit den Hyksos zwar Fremdherrschaft in Ägypten einzog, die Gegensätzlichkeit aber nicht religiöser Natur war. Die Hyksos erwiesen sich weder als Verfechter eines Eingottglaubens, noch betätigten sie sich als Bilderstürmer. Im Gegenteil zeigten sie sich als assimilierungsfähig.³⁷

Da also das Götterbild, der Mittelpunkt ägyptischen Denkens, unangetastet blieb, war das von den Hyksos ausgelöste Trauma möglicherweise nicht ganz so stark.

Obwohl die zwei älteren großen traumatischen Ereignisse im Lichte der assyrischen Schreckenszeit wieder im Gedächtnis reaktiviert wurden, erscheint es auch Assmann so, dass Bildersturm und Göttersturz der Amarnazeit als Verbrechen an der Religion zum besonderen Schrecken des spätzeitlichen Ägyptens geworden wären. Es habe große Furcht davor geherrscht die heiligen Stätten, Bilder und Tiere könnten entweiht werden und die Götter sich aus Ägypten zurückziehen. Im Lichte des im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung verbliebenen Amarnageschehens und der spätägyptischen großen Sorge vor einer Wiederholung fragt sich Assmann wie Manetho Osarsiph (Echnaton) mit Moses gleichsetzen konnte. Assmann sieht Ähnlichkeiten zwischen ägyptischer Traumaträdierung und der hebräischen Exodusgeschichte. Auch in der Exoduserzählung gebe es starke Unterdrückung (Trauma) und Befreiung daraus (Überwindung). Überdies würden die Plagen Gottes das ägyptische Leiden darlegen. Ägyptische Leidenserzählung, als von Fremden/Aussätzigen verursacht, aber auch deren Überwindung, findet sich in der hebräischen

³⁶ Assmann 2012, 35-36.

³⁷ Assmann 1998, 48.

Geschichte von Unterdrückung und Befreiung reflektiert.³⁸ „Das Leiden der Hebräer führt mit Gottes Hilfe zum Leiden der Ägypter, und das Leiden der Ägypter führt zur Vertreibung bzw. Befreiung der Hebräer“.³⁹

Wie Assmann ausführt wäre die Exodusgeschichte in Israel im achten oder siebten Jahrhundert entstanden, in etwa gleichzeitig mit der ägyptischen Traumtradierung. Hintergrund dafür hätte die Bedrohung durch Assyrien bzw. Babylonien geboten. Israel und Ägypten hätten also ein gemeinsames Los zu tragen gehabt. Allerdings wären die beiden Reiche Israels untergegangen während sich Ägypten zu befreien vermochte. Unter der Herrschaft von Persern und Hellenisten hätte es noch mehr an Gemeinsamkeit gegeben. Etwa dürfte es in Palästina mündliche Erzählungen über die Hyksos in Ägypten und ihre Verjagung daraus, aber auch über die Besetzung Palästinas durch Ägypten, gegeben haben.⁴⁰

Nun möchte ich mich mit den Thesen Assmanns zur Mosaischen Unterscheidung befassen.

V. Mosaische Unterscheidung

Diesen Begriff definiert Assmann wie eingangs schon erwähnt - dort allerdings auf ein späteres Werk aus 2003 bezogen und daher bereits etwas nuancierter, zunächst als „Unterscheidung zwischen wahr und unwahr im Bereich der Religion.“⁴¹ Die Überlieferung führe diese Unterscheidung auf Moses zurück, wenn auch bekannt wäre, dass bereits vor ihm Echnaton diese Unterscheidung durch Gründung einer monotheistischen Religion vorweg genommen habe. Allerdings wäre sie nach seinem Tod in Vergessenheit geraten. Da es aber im kulturellen Bereich auf die Erinnerung ankomme, könne man von der Unterscheidung Moses' reden, dessen Existenz wiederum nicht nachweisbar sei.⁴²

Es mutet ein wenig verwirrend an einerseits davon zu sprechen, dass Moses nicht nachweislich gelebt habe, andererseits festzuhalten, dass es vor ihm Echnaton gegeben habe. So wird dann ja auch mit Zahlen gespielt, wenn Assmann, durchaus unter Anspielung auf Phantasien, einen Rev. Tripp erwähnt, der 1923 den Exodus auf 1491 v.u.Z. anberaumt habe, Moses folglich schon vor

³⁸ Assmann 2012, 36-37.

³⁹ Assmann 2012, 37-38.

⁴⁰ Assmann 2012, 38.

⁴¹ Assmann 1998, 17.

⁴² Assmann 1998, 18.

Tutanchamun - man stand damals unter dem Eindruck der Auffindung des Grabes von Tutanchamun - und meiner Meinung nach somit auch vor dessen Vorgänger Echnaton, gestorben sein müsse.⁴³

Es geht wohl um verschiedene ideologische Agenden im Hintergrund: Hat Echnaton Moses spirituell befruchtet oder Moses Echnaton? Auch der allfällige Ausweg über die Erinnerungsgeschichte dürfte wenig hilfreich sein - schließlich lässt sich nicht festlegen, wer sie wann unter Berufung auf welche Quellen festgeschrieben hat. Was bleibt ist die Bedeutung von Erinnerung, selbst wenn deren Zentralfigur nicht historisch belegt ist.

Die polytheistischen Religionen hätten jedenfalls eine gemeinsame Basis, Götternamen würden übersetzt, weil die Götter als kosmisch galten. Niemand wäre es in den Sinn gekommen von unwahrer Religion zu sprechen.

Die Mosaische Unterscheidung hätte hingegen eine drastische Veränderung mit sich gebracht. Die neue Religion sieht Assmann als „Gegenreligion“,⁴⁴ da alles Andere als heidnisch qualifiziert würde. Wären polytheistische Kulturen noch vergleichbar gewesen, verhindere die neue Religion einen derartigen Ansatz.

Betont wird die Bedeutung von Erinnerungen für Unterscheidungen, die von Dauer sein sollen. Dies erfolge üblicherweise durch Mythen; im Falle der Mosaischen Unterscheidung durch die Geschichte vom Auszug der Israeliten aus Ägypten. Damit gingen Beschreibungen des Abzulehrenden, wie der Verehrung von Bildern, Hand in Hand. Den wahren Gott könne man nicht darstellen. In der Exoduserzählung finde sich die Mosaische Unterscheidung symbolisch wieder: Das gelte vor allem für den Gegensatz von Israel und Ägypten und letztlich von wahrer Religion und Idolatrie.

Die Abneigung traf durchaus auf Gegenseitigkeit, auch die „Götzenanhänger“ verfassten ihre Geschichten wie etwa Manetho. Assmann geht jedoch davon aus, dass die Geschichte der Ausätzigen sich anfangs wohl auf Echnaton, den Begründer der monotheistischen Gegenreligion, bezogen hätte. Nachdem dieser aber bald vergessen worden wäre, verblieb seine Revolution im

⁴³ Assmann 2012, 22-23.

⁴⁴ Assmann 1998, 20.

kollektiven ägyptischen Unterbewusstsein und konnte dann den Juden zugeschrieben werden.⁴⁵ Assmann hebt hervor, dass Israel und Ägypten nicht nur geographisch Nachbarn seien, sondern auch in ihrer Geschichte eine Vielzahl an Beziehungen unterhalten hätten. In der Erinnerungskultur jedoch würden die beiden exklusiv auf die Mosaische Unterscheidung heruntergebrochen. Israel stünde für die Wahrheit, Ägypten hingegen für Unwahrheit und Dunkelheit.

Mehr noch, Ägypten repräsentiere das Alte, Überholte, eben das was Israel überwunden hätte. Idolatrie stünde für Rückschrittlichkeit und Vergessen, Monotheismus hingegen für Progressivität und Erinnerung. Ägypten müsse in Erinnerung gehalten bleiben, damit es überwunden bleibe.⁴⁶

Während sich Geschichte mit der Vergangenheit als solche befasse, richte sich die Gedächtnisgeschichte an Vergangenes wie dieses in der Erinnerung vorkomme.

Assmann legt keinen Wert darauf, ob Moses Ägypter oder Israelit gewesen war, ihm geht es, wie er selbst betont, um die Erinnerungsgestalt Moses. In dieser Eigenschaft würde sich der Ägypter Moses vom biblischen unterscheiden. Ersterer würde die Gegensätze zwischen Ägypten und Israel vermitteln und für die Überwindung der Mosaischen Unterscheidung stehen, Letzterer dagegen stünde für die Auseinandersetzung, für die Mosaische Unterscheidung.⁴⁷

Offenbarung und schriftliche Niederlegung des Exklusivitätsanspruches der Mosaischen Unterscheidung bilden nach Assmann ihr Fundament: Nach dem Selbstverständnis hätte weder der Mensch selbst dazu jemals finden können, noch hätte sie durch Kult oder Rituale über Jahrhunderte hinweg erhalten werden können. Die Kraft der geoffenbarten Wahrheit würde dann auch antagonistische Energie freisetzen, die es erlaube Falsches zu verwerfen und das Wahre zu formulieren. Nur „Gegenreligionen“⁴⁸ hätten mittels ihres Wahrheitsanspruchs zu bekämpfende Gegner.⁴⁹

Assmann meint die ursprüngliche Vorstellung vom Monotheismus nicht so sehr in der Unterstreichung des Ein Gott Prinzips zu finden, sondern mehr darin, dass andere Götter abgelehnt

⁴⁵ Assmann 1998, 17-22.

⁴⁶ Assmann 1998, 24-25.

⁴⁷ Assmann 1998, 26-29.

⁴⁸ Assmann 2003, 14.

⁴⁹ Assmann 2003, 14.

würden. Oder: „der entscheidende Punkt ist nicht die Einheit, sondern die Exklusion“.⁵⁰

Noch weiter gehend befindet er, dass man eher von exklusiven und nichtexklusiven theologischen Religionen, denn von mono- od. polytheistischen reden solle, wobei er auch den Begriff Religion durch Theologie ersetzt sehen möchte. Dabei wäre ohnehin nur der Monotheismus ein theologisches Konzept; der Polytheismus wäre erst in der Neuzeit zu einem Konzept gemacht worden.

Zusammengefasst erachtet Assmann den Monotheismus als ein regelndes Konzept, während der Polytheismus eine dem entgegen stehende religiöse Praxis darstelle.⁵¹

In der ägyptischen Religionsgeschichte findet man nach Assmann zwei Typen des Monotheismus - die Fortschreibung des Polytheismus im evolutionären und inklusiven Monotheismus und den jähen Bruch mit dem Althergebrachten im revolutionären und exklusiven Monotheismus. Echnatons Sturz der alten Religion und statt dessen Etablierung eines einzigen Sonnengottes stünde für revolutionär/exklusiv. Die darauf folgende Theologie der Ramessiden, die zwar die alten Götter wieder etablierte, aber auch das Konzept eines verborgenen Höchsten entwarf, der in der Götterwelt in Erscheinung trat, bedeute evolutionär/inklusiv.⁵²

Natürlich wäre auch der Monotheismus der jüdischen Bibel revolutionär/exklusiv. Schon dem ersten Gebot könne die Exklusivität entnommen werden Das revolutionäre Element finde sich in den Texten reflektiert. Zumindest die Josianische Reform hätte alle Bezüge auf vormonotheistische Religionen beseitigt.

Für ihn selbst, so Assmann, wären jedoch die geschichtlichen Realitäten selbst weniger relevant, denn das Faktum, dass der Monotheismus der alttestamentlichen Theologie revolutionär, ja gewaltsam, in Erscheinung treten würde.

Nur dieser revolutionäre und exklusive Monotheismus beruhe auf der Mosaischen Unterscheidung von wahrer und falscher Religion.⁵³

Geschichtlich gesehen hätte Echnaton die Unterscheidung erstmalig in Anwendung gebracht und nicht etwa danach verlangt keine anderen Götter neben Aton zu haben, sondern diese anderen Götter einfach beseitigt. Echnatons Unterscheidung wäre jedoch nicht zur verbalisierten und nie-

⁵⁰ Assmann 2003, 52.

⁵¹ Assmann 2003, 52-54.

⁵² Assmann 2003, 55.

⁵³ Assmann 2003, 55-57.

dergeschriebenen Erinnerung geworden, diese wäre vielmehr mit Moses verknüpft. Trotzdem könne sie auf Echnaton bezogen werden.

Echnatons Monotheismus nennt Assmann einen der Erkenntnis. Aus der Sonnentätigkeit wären mit der Strahlung Licht und Wärme, mit der Bewegung die Zeit assoziiert worden. Da also die Sonne für Helligkeit und Zeit Sorge, wären die anderen Götter hinfällig geworden. Damit hätten sich auch Kultorte und Feste und natürlich die Götternamen selbst erübrigt.

Moses hingegen strebe nach einer neuen politischen Ordnung, nicht nach einer neuen Kosmologie. Er wolle einen Monotheismus der Bindung, der Ausrichtung auf den Einen Gott. Daher wären die anderen Götter auch anerkannt, wenn auch zugleich verboten.

Falsche Religion bedeute somit bei Echnaton ein falsches Weltbild, bei Moses jedoch Vertragsbruch.⁵⁴

In einer Gegenüberstellung von Monotheismus und Polytheismus widmet sich Assmann der Rolle von Gott bzw. Göttern. Hier finde sich der Schöpfer, der Erhalter, der Lenker, wenn auch nicht sichtbar, sondern verborgen und geistig. Dort das Prinzip, das Kosmos, Welt und Gesellschaft mit Struktur versieht, ordnet und Sinn gibt. Ägypten hätte den Kosmos als Ablauf gesehen, der vom Wirken der Götter abhängt. Ein Gott allein hätte die Vorstellung des Zusammenwirkens unterminiert. Ägyptische Götter hätten weltliche Herrschaft ausgeübt, der ihnen gewidmete Kult stehe für den Dienst an den Göttern. Jede Einheit der Gesellschaft, wie Stadt, Provinz bis hin zum Bürger selbst wäre Teil einer bestimmten Kultgemeinschaft. Ein Gott allein würde das Konzept dieser gesellschaftlichen Identität verwässern. Schließlich hätten die ägyptischen Götter in den Mythen über ihre Schicksale jenes der Menschen mit Freud und Leid letztlich zu einem abschließenden Sinn geführt.

Daraus wird gefolgert, dass Göttliches mit der Welt untrennbar verbunden ist, somit Polytheismus als Kosmotheismus. Im Monotheismus wäre es gerade umgekehrt, sowohl das Göttliche als auch das Menschliche hätten sich aus der wechselseitigen Verflechtung befreit. Mosaische Unterscheidung steht daher auch für die Unterscheidung von Gott und der Welt.⁵⁵

⁵⁴ Assmann 2003, 57-58.

⁵⁵ Assmann 2003, 61-63.

Eine weitere Unterscheidung finde sich darin, dass der Monotheismus Gerechtigkeit, Ethik mit sich gebracht habe, auf die es Gott ankomme, während sich die Götter um die Reinheit der Priester und Riten sorgten. Trotzdem solle man Monotheismus nicht auf Gerechtigkeit herunterbrechen. Monotheismus stünde für Befreiung aus einem System, in dem ein Mensch über Menschen herrschte, so dass man jetzt als Freie ein Bündnis mit Gott schließen könne.⁵⁶

Die Mosaische Unterscheidung hätte auch Herrschaft und Heil getrennt. Während Pharaos noch als Sohn Gottes Göttlichkeit repräsentiert habe, wäre Heil im Monotheismus Gott allein vorbehalten. Ja, Assmann geht so weit, das Königtum dadurch schwinden zu sehen.⁵⁷

Eine weitere Entwicklung von Assmanns Konzept der Mosaischen Unterscheidung findet sich in seinem Werk „Exodus“. Die These aus „Moses der Ägypter“ wäre gewesen, dass mit der Differenzierung zwischen wahr und falsch durch den biblischen Monotheismus zum ersten Mal im religiösen Bereich ein Gegensatz zwischen Israel, das für wahr stünde und Ägypten, das mit falsch gleichgesetzt wurde, aufgestellt worden wäre. Die Präsentation des ägyptischen Moses hätte bezweckt, die Mosaische Unterscheidung aufzuheben und somit den Disput zwischen den Religionen abzumildern:

„Inzwischen ist mir klar geworden, dass eine derartige Konzentration oder Reduktion der Religion auf die Wahrheitsfrage in Bezug auf das vorexilische Israel ein Anachronismus ist. Hier geht es um etwas ganz Anderes, das als höchster Wert ins Zentrum der Religion gestellt wird: Treue. Nicht zwischen wahr und falsch gilt es sich zu entscheiden, sondern zwischen Treue und Verrat, und zwar in Bezug auf den Bund, den JHWH mit den Kindern Israels schließt, die er aus ägyptischer Knechtschaft befreit und als sein Volk erwählt hat“.⁵⁸

Dieses neue Verständnis der Unterscheidung hätte nichts mit Echnaton zu tun. Dessen religiöse Revolution beziehe sich zwar auf Wahrheit, nicht aber auf Treue. Ganz anders beim Auszug aus Ägypten, der die Geretteten dem Retter gegenüber für alle Zeit zu Dankbarkeit und Treue veranlasste. Den „Monotheismus der Treue“⁵⁹ habe die biblische Religion der Welt gebracht.

Assmann definiert zwei Perspektiven, die sich von ägyptischer Warte auf die Hebräische Bibel

⁵⁶ Assmann 2003, 65-68.

⁵⁷ Assmann 2003, 70.

⁵⁸ Assmann 2015, 11.

⁵⁹ Assmann 2015, 12.

eröffnen. Eine der Beständigkeit und Entsprechung etwa zwischen Opferritualen, zwischen Hymnen und Psalmen; hier wäre Israel Teil der alten Kultur. Die Andere fokussiert auf Unterschiede und betrachtet Israel als etwas Neues, das die alte Ordnung verändert habe. Er selbst habe in 25 Jahren Ägyptologie die erste Perspektive wahrgenommen, danach aber habe sich ihm die gegensätzliche, umstürzlerische Seite des alten Israel und frühen Judentums eröffnet und somit auch die Bedeutung des Auszugs aus Ägypten.⁶⁰

Den Hauptpunkt des Buches Exodus erachtet Assmann zumindest für Judentum, Christentum und Islam als eine Wende vom Polytheismus zum Monotheismus. Die Geschichte des Buches wertet er nicht nur als Gründungsmythos Israels, sondern auch des Monotheismus.

Im Buch Exodus würden die für die Menschen so bedeutsamen Themata Gottesnähe und Natur des Menschen behandelt. Diese Bereiche würden auch voneinander abhängen.

Die Ägypter hätten sich bloß als eines von vielen Lebewesen gesehen, die, wie Gottheiten auch, bei der Schaffung der Welt aus Gott entsprungen wären. Gott wolle die Welt am Laufen halten und die Menschen sollten ihn dabei durch Riten unterstützen. Dabei gelte es alte Muster zu bewahren und Veränderungen zu meiden.

Die Abkömmlinge Israels hingegen wären von Gott aus der Versklavung durch Ägypten befreit und auserwählt worden, um eine gerechte Gesellschaft zu errichten.

Also hätten wir hier den ägyptischen Mythos über die Welt und deren Entstehung, dort aber im biblischen Mythos vom Exodus die Entstehung von etwas weltveränderndem Neuen, ersichtlich geworden durch Umsturz - Zerstörung des ägyptischen Unterdrückungssystems - und Offenbarung - Erwählung der Befreiten und Bundschluss.⁶¹

Assmann umschreibt dabei auch sein Verständnis von Mythos als eine Geschichte, die immer wieder, auch immer wieder neu, erzählt werde und die sich mit der wechselnden Gegenwart, mit neuen Bedeutungen erneuere.⁶²

Es gelte jedoch zu differenzieren zwischen Exoduserzählung und dem Buch Exodus. Erstere wäre weiter gespannt und umfasse Auszug, Bund und Gelobtes Land. Das Buch Exodus lasse

⁶⁰ Assmann 2015, 14-15.

⁶¹ Assmann 2015, 19-21.

⁶² Assmann 2015, 101.

jedoch das Gelobte Land beiseite und widme sich statt dessen der Etablierung der neuen Religion. Man könne davon ausgehen, dass dieser Teil im Zuge der priesterschriftlichen Zusammenführung der Bücher Genesis und Exodus hinzugekommen sei.⁶³

Vom Buch Exodus abgesehen sieht Assmann die Exoduserzählung nur in wenigen Bibelpassagen, vor allem in den Psalmen 105-107, reflektiert. Jedenfalls ersehe man, dass die Erinnerung an Auszug, Bund und Gelobtes Land, aber auch die Versündigung der Vorfahren Gott gegenüber während des Zuges durch die Wüste, wachgehalten werden sollte.

Die Exoduserzählung verfolge mehrere Distanzierungen: Vom alten System Ägyptens, von der kanaanitischen Urbevölkerung des Gelobten Landes mit ihrem falschen Glauben und von der sündigen Vergangenheit des eigenen Volkes.⁶⁴

Auch wenn der Mythos des Exodus schon im achten Jahrhundert v.u.Z. bekannt gewesen sei, so gelangte er im sechsten Jahrhundert, in der Periode der babylonischen Gefangenschaft, zu seiner höchsten dichterischen Entfaltung und Verhaftung im Kult. Damals wäre es darum gegangen die Identität auf eine neue Basis zu stellen. „Das Buch Exodus kodifiziert in den beiden Formen der Erzählung und der Gesetzgebung ... die *eine* alles wendende, wahrhaft epochemachende Offenbarung, in der Gott - für die Juden ein für alle Mal, für die Christen und Muslime erstmals - aus seiner Verborgenheit und Unbegreiflichkeit herausgetreten ist und seinem auserwählten Volk seinen Willen kundgetan und damit ein vollkommen neues Welt-, Gottes- und Zeitverhältnis begründet hat“.⁶⁵

Assmann versteht die Exodusüberlieferung in ihrer religiösen Dimension sogar „als die Matrix aller Offenbarungen“.⁶⁶

Da nun eine große Entwicklungsphase der Menschheit vorliege, könnte man versucht sein den Ausdruck „Achsenzeit“ in Anwendung zu bringen. Diese von Karl Jasper geprägte Formulierung beziehe sich darauf, dass sich große Entwicklungen, kurz gefasst die Entdeckung der Transzendenz, in unterschiedlichen Weltgegenden, mehr oder weniger zur selben Zeit - 500 v.u.Z. plus/minus 300 Jahre - ereignet hätten. Dafür stünden Namen wie Konfuzius, Buddha, Zarathustra.

⁶³ Assmann 2015, 21-22.

⁶⁴ Assmann 2015, 22-23.

⁶⁵ Assmann 2015, 24.

⁶⁶ Assmann 2015, 24.

Auch der biblische Monotheismus würde darunter fallen. Allerdings wäre damit das Wesentliche der Exoduserzählung nur ein Ausdruck weltweiter Entwicklung von vielen. Nach Assmann nimmt Achsenzeit jedoch Bezug auf die Unterscheidung zwischen dem Hier und der Transzendenz, wobei Ersteres eher kritisch betrachtet wird. Die Exodusüberlieferung mit ihrem Monotheismus der Treue wäre aber eine ganz eigene Gattung.⁶⁷

Wenn wir in Assmanns „Exodus“ auch eine Neuinterpretation der Mosaischen Unterscheidung in Richtung Treue finden, so möchte der Autor die früher getroffene Unterscheidung zwischen wahr und falsch zwar aufrecht halten, sie jedoch im Zusammenhang mit der Exoduserzählung nicht als „Mosaisch“ bezeichnen. Seiner Meinung nach gehe es in der Auszugserzählung nicht darum zwischen wahr und falsch zu unterscheiden, sondern um eine - bereits auf Seite 23 angesprochene - Differenzierung zwischen Treue und Verrat, welche mit Moses gekommen wäre.

Es gebe aber durchaus Mosaische Unterscheidungen in der Exodusüberlieferung - die aber nichts über wahr und falsch aussagen würden, nämlich 1. zwischen Ägypten und Israel; 2. zwischen Israel und den Völkern; schließlich 3. zwischen Freund und Feind bzw. Treue und Verrat.⁶⁸ Zur ersten Differenzierung gehöre jene zwischen Menschendienst (Ägypten, Versklavung) und Gottesdienst (Israel, Freiheit). Auch die Diskrepanz von alt (Ägypten) und neu (Israel) falle darunter. Zur Befreiung hätte man das Alte, das Ägyptische zurücklassen müssen um sich dem Neuen zuzuwenden. Von dieser Warte aus käme der Exodus einer gemeinschaftlichen Bekehrung gleich. Eine weitere Unterscheidung zwischen außen - der Welt, und innen - Israel komme noch hinzu, wenn Gott seinen Bund mit dem auserwählten Volk schließt. Das vom erwählten Volk zu befolgende Gesetz würde die Abhebung Israels sichtbar machen.⁶⁹

Die zweite Unterscheidung zwischen Israel und den Völkern wäre zwar friedlich mittels Selbstausgrenzung erfolgt, wobei man den Anderen die vollkommene (Glaubens)Freiheit ließ, hätte aber dennoch Judenfeindlichkeit ausgelöst.⁷⁰

Die drittgenannte Unterscheidung nach Freund (Gottes) und Feind (Gottes) werde aus dem Innenverhältnis heraus getroffen und bilde das Fundament des Verbots anderer Götter und von Bil-

⁶⁷ Assmann 2015, 25-26.

⁶⁸ Assmann 2015, 106.

⁶⁹ Assmann 2015, 107.

⁷⁰ Assmann 2015, 108.

dern. Hand in Hand damit würden abweichende Bundesgenossen aber auch von Sanktionen bedroht, wenn etwa Moses Tausende Menschen töten lässt, die sich um das Goldene Kalb geschart hatten.⁷¹

Assmann stellt nun dem (Mosaischen) Monotheismus der Treue den Monotheismus der Wahrheit gegenüber. Ersterer müsse die Existenz anderer Götter beinhalten, denn anderweitig bräuchte es keine Treue. Letzterer dagegen würde andere Götter als nicht gegeben ansehen und daher auch von Götzen im Sinne selbst erzeugter Fetische sprechen.

Nach Assmann sieht die Religionswissenschaft nur im Monotheismus der Wahrheit echten Monotheismus gegeben, jener der Treue werde Monolatrie genannt. Ausschließlich der Monotheismus der Wahrheit wäre mit der Unterscheidung von wahr und falsch verknüpft.⁷²

Assmann legt Wert darauf, dass der Unterschied zwischen der zweiten und dritten Unterscheidung darin zu finden wäre, dass die zweite frei von Gewalt sei und die anderen Völker auch nicht als Feinde sehe - einmal von jenen abgesehen, die im Gelobten Land lebten, die dritte hingegen Gewalt vorsehe, ja, sie sogar als heilig bezeichne; auch von Heiligem Krieg wäre die Rede.

Wenn also die Bewohner Kanaans mit den vom Glauben Abgefallenen aus den eigenen Reihen auf eine Stufe gestellt werden, dann zeige das, dass damit eigentlich die eigene, noch nicht durchgängig monotheistisch geprägte Vergangenheit gemeint sei.

Nun komme ich zum letzten Teil des geschichtlichen Überblicks.

VI. Buch Exodus

Assmann sieht im Auszug schon die Repressalien durch Ägypten angesprochen, als Vorweg-Bezugnahmen auf das spätere jüdische Leiden, vor allem unter dem Nationalsozialismus, aber auch auf spätere antisemitische Schlagworte, die die höhere Geburtenrate und die ideologische Zuverlässigkeit von Juden ins Visier nehmen.

Angesichts dieser deutschen und der jüngeren Geschichte geschuldeten Sichtweise verwundert

⁷¹ Assmann 2015, 110-111.

⁷² Assmann 2015, 112-113.

es mich dann auch kaum, dass den „christlichen“ Judenverfolgungen der Geschichte vor dem 20. Jahrhundert wenig und eher indirekt Aufmerksamkeit zuteil wird.

Offenbarung wird als das überragende Motiv des Buches Exodus betrachtet. Dabei unterscheidet Assmann zwischen der fortwährenden Offenbarung, wie sie in allen Religionen vorkomme und dem einmal begründenden und verpflichtenden Geschehnis der Offenbarung durch das Buch Exodus. Letztere wäre dafür gedacht für immer im Gedächtnis zu bleiben.⁷³

Damit erklärt sich auch die Fülle an Plagen, die über Ägypten hereingebrochen ist, um Gottes Volk den Auszug zu ermöglichen. Ein verheerender Schlag Gottes hätte wohl auch gereicht, aber hätte seine Allmacht weniger einprägsam zum Ausdruck gebracht, als eine Vielzahl an Strafen. Sehr deutlich zeigt sich das, wenn Gott Pharaon wissen lässt, dass er ihn bereits hätte töten können, ihn aber am Leben gelassen hätte, um an ihm seine Macht zu demonstrieren.⁷⁴

In seiner Suche nach dem Sinn der Überlieferung von Exodus/Moses lässt Assmann die Frage der historischen Authentizität beiseite, ohne jedoch tatsächliche Anlässe zu bestreiten. Seiner Meinung nach hätte es sehr wohl ein rettendes Erlebnis gegeben, das zum Mittelpunkt einer Geschichte geworden wäre, die dann mit verschiedenen historischen Ereignissen verschmolzen wäre.

Sein Augenmerk richtet sich jedoch auf die Gedächtnisgeschichte, also wie etwas in Erinnerung verblieb, warum, für wen, auf welche Weise vergangenes Geschehen bedeutsam blieb. Es geht also weniger um Geschichte als Realität, sondern um die Absicht, die hinter der Erzählung steckt.⁷⁵

Zu den Erinnerungen zählt Assmann den auf Seite 17 bereits angesprochenen Einfall der Hyksos, eines semitischen Volkes, im 17./16. Jahrhundert v.u.Z., wobei die Fremden sogar als 15. und 16. Dynastie Ägypten beherrschten.

Auch wenn die Hyksos nicht dienten, sondern herrschten und nicht befreit, sondern vertrieben wurden, sieht Assmann einen Konnex zwischen Hyksos und Israeliten.⁷⁶

Er erachtet es als möglich, dass die ägyptischen Eindrücke von den repressiven Hyksos bei den

⁷³ Assmann 2015, 30-31.

⁷⁴ Assmann 2015, 36.

⁷⁵ Assmann 2015, 54-55.

⁷⁶ Assmann 2015, 56-57.

nach der Tempelzerstörung auch ins spätzeitliche Ägypten geflüchteten Juden Gegenvorstellungen ausgelöst hatten, in denen Israeliten als Leidende und Ägypter als Unterdrücker vorkamen.⁷⁷ Einen ganz besonderen Teil der Erinnerungen stellt Amarna dar. Zwar bezeichnet Assmann Freuds These wonach Moses den Monotheismus Echnatons übernommen hätte, als haltlos, findet aber im Psalm 104 etliche Textbezüge des Großen Hymnus rezipiert, was ihn auf eine Abhängigkeit des Hebräertextes schließen lässt - und zwar ungeachtet der zeitlichen Differenz. Denn den Hymnus Echnatons führt er auf ca. 1350 v.u.Z. zurück, den besagten Psalm auf acht Jahrhunderte später. Die Erklärung für den trotzdem unterstellten Konnex könne darin zu finden sein, dass Palästina zur Zeit Echnatons unter ägyptischer Kontrolle gestanden wäre, man den Unterworfenen bestimmt Mitteilung über den Umbruch gemacht hätte. So könnten Hymnusauszüge nach Palästina gekommen und in der Folge Bestandteil der dortigen Poesie geworden sein. Da ändere sich auch nichts daran, dass Echnaton in Ägypten aus dem Gedächtnis eliminiert worden wäre, Hinterlassenschaften im kollektiven Gedächtnis wären geblieben. Auch der unterschiedliche Fokus - im Hymnus die Sonne und ihr Wirken, im Psalm der transzendente Schöpfer, bedeutete wenig, schließlich wäre der ägyptische bzw. kanaanäische Wortlaut für den Psalter einer Redaktion unterzogen worden.⁷⁸ Auch wenn gedächtnisgeschichtlich Echnaton und Moses zusammengeführt worden wären, geschichtlich wäre keine Verbindung erkennbar, vor allem da doch Echnaton alle Existenz auf die Sonne zurückführe, während der israelitische Eingottglaube auf Treue zu JHWH abstelle.⁷⁹

Wenn von den unter Ramses II. im 13. Jahrhundert v.u.Z. über die - zuvor als freie Viehhirten in Ägypten lebenden - Israeliten gekommenen Leiden die Rede ist, so relativiert Assmann diese, indem er daran erinnert, dass Frondienst als eine Form der Besteuerung in der alten Welt so üblich gewesen wäre, wie die Wehrpflicht in der modernen Zeit. Mehr noch, auch König Salomo hätte von den Israeliten Frondienste eingefordert. Frondienst wäre also eine nicht unübliche Arbeitsform, auch in Ägypten, gewesen. Erst die Verschärfung in Richtung Zwangsarbeit mit Strafcharakter wäre zur Schikane geworden.⁸⁰ Genau diese herabwürdigende Behandlung

⁷⁷ Assmann 2015, 61-62.

⁷⁸ Assmann 2015, 62-65.

⁷⁹ Assmann 2015, 65-66.

⁸⁰ Assmann 2015, 123-127.

wäre aber ursächlich für das israelitische Selbstverständnis und jenes von Gott, der sie daraus erlöst hätte.⁸¹

Assmann sieht eine Betonung des Einwanderungshintergrundes in den zwei Ursprungserzählungen, den Legenden der Erzväter und der Exodusgeschichte. Zwar hätte Abraham Mesopotamien nicht wegen eines Leidensdruckes verlassen, er gehorchte vielmehr Gottes Ruf, in der Geschichte des Exodus jedoch würde neben der Unterdrückung auch die ägyptische Provenienz der Israeliten hervorgehoben. Die Aussagekraft dieser fremden Herkunft Israels wäre dreifach: Zum Einen solle das Gelobte Land als die Heimat festgeschrieben sein, zum Anderen solle eine klare Linie gegenüber den anderen in Kanaan beheimateten Völkern gezogen werden, Zum Dritten gelte es den Erinnerungscharakter der israelitischen Religion zu reflektieren.⁸²

Die am Sinai erfolgte Erwählung des Volkes, den Bundschluss und die Gesetzesgabe setzt Assmann gleich mit einer von oben gestifteten, transzendenten, fest umrissenen kollektiven Identität - ganz anders als eine natürlich entstandene oder administrativ verordnete Gemeinschaft.

Das Gefühl der Israeliten der Zusammengehörigkeit durch Erwählung, Bund mit JHWH und Gesetz wäre etwas bis dahin nicht vorhandenes Neues, basierte die Gesellschaft doch sonst auf der Gemeinsamkeit von Territorium, Sprache und Kulturen.⁸³

Wenn in den Gesetzestafeln festgeschrieben ist, dass der Bundesgenosse keine anderen Götter haben solle, so wird dies von Assmann wieder als der Monotheismus der Treue verstanden, dem die Existenz anderer Götter nicht fremd ist - die werden im Gegenteil zur Abgrenzung benötigt. Allerdings fordert er die ausschließliche Verehrung des Einzigen, was, wie schon an anderer Stelle festgehalten, nicht Monotheismus, sondern Monolatrie darstellt.⁸⁴ Wenn nun vom Gesetz, dem hebräischen Dekalog, die Rede war, so geht dieser laut dem von Assmann zitierten John Marsham aus dem 17. Jahrhundert, auf einen ägyptischen Pentalog zurück, der noch vor der Pflicht die Eltern zu ehren, dem Tötungsverbot, dem Verbot zu stehlen und einem allgemeinen Unrechtsverbot, die Götterverehrung an erster Stelle setzte. Somit wäre der hebräische Dekalog

⁸¹ Assmann 2015, 130.

⁸² Assmann 2015, 135-136.

⁸³ Assmann 2015, 228-230.

⁸⁴ Assmann 2015, 263.

Ausfluss des ägyptischen Pentalogis bzw. die Übernahme der Ethik, die die Juden aus Ägypten mitgenommen hatten.⁸⁵

Die menschliche Seite des Aufbegehrens gegen die übernommenen Bundesverpflichtungen, aber auch die Rigidität des Bundes selbst, zeigen sich nach dem Bundesschluss am Sinai. Hatten Klagen der Israeliten zuvor noch zu Abhilfen durch Gott geführt, zeigt sich JHWH nun von der wiederholt wankenden Bereitschaft zu Treue und Vertrauen des Volkes erbost und greift zu Sanktionen bis hin zum Verbot für die aus Ägypten ausgezogene Generation das Gelobte Land zu sehen, indem ihnen eine vierzigjährige Wanderschaft durch die Wüste auferlegt wurde.⁸⁶

Allerdings trifft die Strafe Gottes auch Moses, dem es verwehrt wird das Gelobte Land zu betreten. Assmann findet in den biblischen Stellen aber eigentlich keinen handfesten Grund für eine Bestrafung Moses'. Zwei gewichtige übergeordnete Gründe könnten aber angeführt werden: Zum Einen, weil es erforderlich wäre, dass der Gesetzgeber nach getaner Arbeit, zur Fixierung derer Unabänderlichkeit, weichen müsse, um sich mit keinen Abänderungsforderungen auseinandersetzen zu müssen. Zum Anderen dürfe von Moses nichts bleiben, was Gegenstand einer Verehrung werden könnte, er hätte seine Rolle als Mittler erfüllt. Außerdem stelle Moses den Abschluss der Prophetie dar, die Zeit des Entstehens wäre beendet, die weitere Entwicklung würde sich nun aus der zwischenzeitlich etablierten Ordnung ergeben.⁸⁷

Assmann greift auch die These auf, wonach die Beschreibungen von Aufbegehren eine - aus dem Gedächtnis gelöschte Bluttat verberge, die Ermordung von Moses. Drei Namen werden dazu angeführt: Johann Wolfgang von Goethe, Sigmund Freud und Ernst Sellin. Goethe habe in seinem Aufsatz „Israel in der Wüste“ die Ansicht vertreten, Moses wäre vor der Überquerung des Jordan von Josua und Kaleb ermordet worden. Nicht einmal wegen der von ihm vermittelten Religion, sondern wegen seines diktatorischen Führungsstils.⁸⁸

Freud dagegen sah Moses von seinen Landsleuten auf dem Weg aus Ägypten heraus erschlagen worden, weil sie mit den hohen Anforderungen Gottes und seiner mangelnden Gegenständlichkeit nicht zurecht kamen. Freud habe Moses als ägyptischen Anhänger von Echnatons Sonnenre-

⁸⁵ Assmann 2015, 291-292.

⁸⁶ Assmann 2015, 305-311.

⁸⁷ Assmann 2015, 318.

⁸⁸ Assmann 2015, 325-326.

ligion betrachtet, der sich nach dessen Tod mit den Juden verbündete und mit ihnen ausgewandert sei. Sowohl rettende Flucht als auch Erhalt des Monotheismus wären die Motive. Dabei wäre auch noch das Sonnenbildnis durch eine unkörperliche Gottesvorstellung ersetzt worden. Seine Tötung wiederhole die Ermordung des Urvaters, deren unbewußte Erinnerung eine archaische Erbschaft darstelle, und hätte eine neuerliche Traumatisierung mit kollektiver Zwangsneurose ausgelöst. Für Freud resultiere Religion aus dem Vätermord, womit sich auch die Gewichtigkeit von Schuld und Sühne in allen Religionen und das unbestimmte Schuldgefühl der Menschen, erkläre.

Die Ermordung von Moses habe man verdrängt, daraus hätte eine Jahrhunderte währende Latenz seiner Botschaft resultiert - wodurch die Zeitdifferenz zwischen Freuds Moses als Zeitgenosse Echnatons und den Propheten im achten Jahrhundert v.u.Z. nachvollziehbar würde. Langsam wäre dann die Erinnerung an den Monotheismus des Moses mit starkem Durchsetzungsvermögen, das die Wiederkehr von Verdrängtem so an sich habe, wieder zutage getreten.⁸⁹

Sellin wiederum bedient sich der Bibelstelle über die Ermordung von Zimri und der Midianiterin Kosbi um dahinter die eigentliche Ermordung von Moses und seiner midianitischen Frau zu erkennen.⁹⁰

Assmann entnimmt den Erzählungen über die Ermordung von Moses eher die Botschaft, dass in beiden Testamenten Überlieferungen von den durch ihre Stammesgenossen verursachten Leiden der den Monotheismus verkündenden Propheten und das damit Hand in Hand gehende Schuldgefühl vorhanden sind.

Er sieht zwei Bereiche in denen sich Moses als leidender Diener Gottes zeigt: Einer wäre das stellvertretende Leiden, wenn Moses etwa nach dem Vorfall um das Goldene Kalb statt des zu strafenden Volkes sich selbst Gott als stellvertretendes Sühneopfer darbietet. Der andere Bereich wäre in der unmittelbaren Aversion des Volkes zu finden, der sich Moses immer wieder ausgesetzt sah. Damit habe man sich bereits ausreichend an ihm versündigt - auch ohne eigentliche Tötungshandlung.⁹¹

⁸⁹ Assmann 2015, 327-329.

⁹⁰ Assmann 2015, 330.

⁹¹ Assmann 2015, 334-335.

Wenn auf Seite 31 von den Strafen Gottes die Rede ist, so sind diese Ausfluss des Bundes. Der Bund bringt dem Volk die Gemeinschaft mit Gott, fordert dafür aber unbedingte Treue und sanktioniert Treuebrüche mit schweren Strafen.⁹² Ja, selbst wenn Moses von Gott Vergebung für die Sünden des Volkes erreicht, wird zwar dadurch der Bund fortgesetzt, aber Strafe erfolgt trotzdem, bzw. gerade weil der Bund weiter Bestand hat.⁹³

Die Hinwendung zu JHWH ver helfe zwar zur Befreiung von der ägyptischen Unterdrückung, vom Sklavendienst, bedeute aber weiterhin eine Dienstverpflichtung, nämlich Gott gegenüber. Gerade die immer wiederkehrenden Phasen des Aufbegehrens gegen Gottes Forderungen würden zeigen, dass der Monotheismus der Treue, den Moses verkündete, eine nicht bequeme, auch nicht (immer) beliebte Religion dargestellt hätte, die auch gewaltsam durchgesetzt worden wäre.⁹⁴

Wenn am Anfang dieses Kapitels davon gesprochen worden war, dass Offenbarung im Zentrum stünde, stellt sich noch die Frage warum diese in Form des Auszugs aus Ägypten verkündet wurde.

Die Antwort liegt in der Veränderung, Abwendung vom Alten und Hinwendung zum Neuen: Ägypten wäre gestanden für das sakrale Herrschertum, die Deckung von Gott und Staat, die Anwesenheit Gottes im Regenten. Auch Kosmotheismus - die Übereinstimmung von Gott und Welt, die Innewohnung des Heiligen im Kosmos, wäre in Ägypten zur Verwirklichung gekommen. Zuletzt stünde Ägypten noch für die rückblickende Ausrichtung nach der Mythik der eigenen Geschichte.

Dem gegenüber hätte sich das auserwählte Volk Gottes in Abwendung vom sakralen Königtum als neue Ausformung einer politischen Gemeinschaft dargestellt. Religiös betrachtet hätte es eine neuartige Symbiose zwischen dem einzigen Gott und dem einzigen Volk gegeben. Das Verlassen des mythischen Rückblicks und Hinwendung zu einem System der verheißenen Zukunft, dem gelobten Land, stelle eine weitere große Unterscheidung dar.⁹⁵

Nach der Darstellung historischer Ereignisse und der Mosaischen Unterscheidung gehe ich nach-

⁹² Assmann 2015, 336.

⁹³ Assmann 2015, 370.

⁹⁴ Assmann 2015, 338.

⁹⁵ Assmann 2015, 395-397.

folgend auf von verschiedenen Seiten vorgebrachte Kritik und die Antwort Assmanns darauf, ein.

VII. Kritik an Assmann und dessen Replik

Mehrfach geäußerte Kritik und ausführliche Befassung Assmanns damit bringen Standpunkte besonders pointiert zum Ausdruck. Hier soll auf den Umgang mit Kritik an Hand Jan Assmanns Werk „Die Mosaische Unterscheidung“, Johannes Thonhausers Buch „Das Unbehagen am Monotheismus“ und Rolf Schieders „Die Gewalt des einen Gottes. Die Monotheismus-Debatte“ eingegangen werden.

VII.1. Jan Assmanns „Die Mosaische Unterscheidung“

Hier möchte ich gleich eingangs Assmann selbst zu Wort kommen lassen. Offen spricht dieser davon, dass sein Werk „Die Mosaische Unterscheidung“ sich mit Kritik und Einwand befassen solle, die sein Buch „Moses der Ägypter“ erfahren habe. Erst durch diese kritische Aufnahme wäre die Mosaische Unterscheidung zum Hauptanliegen des letztgenannten Buches geworden. Religionskritik, mehr noch eine Attacke gegen den Monotheismus hätte man ihm vorgeworfen, eine solche hätte er jedoch nicht beabsichtigt.⁹⁶

Allerdings zähle nicht der (von ihm) subjektiv verfolgte Sinn, sondern das was die Leser dem Text entnehmen würden. Manche würden ihm vorwerfen durch seine Mosaische Unterscheidung der biblischen Religion eine Unterscheidung im Sinne von Aussonderung nachzusagen. Andere wiederum würden im Gegenteil befürchteten die für Bibel und westliche Werte so bedeutsame Unterscheidung sollte angezweifelt werden. In beiden Fällen sieht Assmann einen Antisemitismusvorwurf, nämlich unterstellte Intoleranz einerseits und Argumentieren für Ägypten und Polytheismus andererseits.⁹⁷

Mir entzieht sich das potentiell „Antisemitische“ im letztgenannten Fall allerdings. Wenn man die unterstellte Rückbesinnung auf (ägyptischen) Polytheismus mit Antisemitismus gleichsetzt,

⁹⁶ Assmann 2003, 15.

⁹⁷ Assmann 2003, 16-17.

wo bleiben dann Christentum und Islam?

Rolf Rendtorff hätte die Meinung geäußert, dass es die Mosaische Unterscheidung in der Bibel nicht gebe. Klaus Koch wiederum betrachtete sie als neuzeitliche These. Geschichtlich betrachtet wären die Übergänge fließend gewesen. Die Mosaische Unterscheidung wurde als theoretisches Konstrukt, bar jeder realgeschichtlicher Bedeutung bezeichnet. Erich Zenger schreibt Assmann zu, die Mosaische Unterscheidung als Ursünde anzusehen, die aus ägyptischer Warte über die Welt hereingebrochen sei. Diese Unterscheidung habe der Welt viel Unheil gebracht und müsse revidiert werden.

Freimütig räumt Assmann ein, dass die Kritiken, auf bestimmte Passagen bezogen, nicht ganz unberechtigt seien und dass er die angefangene Debatte gerne fortführen wolle.⁹⁸

Zum Tandem Mosaische Unterscheidung und Problem der Intoleranz legt Assmann dar, dass es die Bibel selbst sei, die sich mit zwei Religionen befasse. Eine würde der damaligen primären Religion mit einem obersten, aber nicht exklusivem, Schöpfergott als Beherrscher der Götterwelt und Verantwortlicher für das Schicksal der Menschen entsprechen. Das fände sich in den priesterschriftlichen Texten wieder. Die Andere setze sich dagegen klar von den Umgebungsreligionen ab und verlange exklusive Verehrung des Einen Gottes, wobei Bilderverbot, individuelles Wohlverhalten und Gesetzestreue im Fokus stünden. Das wiederum würde in den Prophetenbüchern und deuteronomistischen Texten reflektiert. Die erstgenannte Religion würde sich in der Welt heimisch fühlen und auf Kult und Einfügung in die Schöpfungsordnung Wert legen, die Andere dagegen auf Erlösung und Ausrichtung nach der Gesetzesordnung, besonders auch durch Studium der Schrift, abzielen.⁹⁹

Damit hätte man in der hebräischen Bibel zwei im Widerstreit miteinander befindliche Religionen. Offene Auseinandersetzungen würden dadurch verhindert, dass beide Religionen in den alttestamentlichen Schriften nicht scharf umrissen wären. Erst das rabbinische Judentum und dann das Christentum hätten den welterlösenden Monotheismus unter Ablehnung anderer Religionen zur Entfaltung gebracht.

⁹⁸ Assmann 2003, 17-18.

⁹⁹ Assmann 2003, 19-20.

Wenn man der hebräischen Bibel wertschätzend begegnen wolle, dann dürfe man nicht einseitig vorgehen. So wie er - Assmann - selbst im rezeptionsgeschichtlichen Herangehen an „Moses der Ägypter“ die Religion des Einen Gottes auf Basis der Mosaischen Unterscheidung als Wahrheit definiert und alle anderen Religionen der Unwahrheit geziehen hätte.¹⁰⁰

Assmann sieht sich in seinem dualistischen Eindruck durch Sigmund Freud bestätigt, dessen Moses Buch zwei Mosesfiguren beinhalte: Den ägyptischen, der mit großer Feinsinnigkeit wahrnehmbar, monotheistisch angelegt ist und den midianitischen, der als Jahweanhänger die archaische Bibelsicht darstellt.¹⁰¹

Nach Assmann ist die Bibel großteils noch vormonotheistisch angelegt. In ihr zeige sich nicht nur noch Polytheismus und schon Monotheismus, sondern auch der konflikträchtige Wandel.

Revolutionär, nicht evolutionär, sei die Beziehung zu sehen. Seiner Auffassung nach liegt zwischen beiden Konzepten ein Bruch, der auf die Differenzierung zwischen wahr und falsch abstellt und im späteren Verständnis Unterscheidung zwischen Juden und Heiden, Christen und Heiden, Muslimen und Ungläubigen u.s.w. geschaffen und sich in viel Unheil artikuliert hat.

Assmann erinnert weiters daran, dass Monotheisten die Tendenz hätten ihr Verständnis von Religion auf andere, die nicht zwischen wahr und falsch unterscheiden würden, zu übertragen. Damit würden Letztere dann als nicht vollwertig dastehen, sie würden keine Orthodoxie kennen und sich kaum von anderen Kulturbereichen unterscheiden. Sie wirkten daher nicht als Religionen und Monotheismus sollte daran gemessen und unzulässigerweise als Gegenreligion gesehen werden?¹⁰²

„Unser Religionsbegriff umfaßt in völlig unkritischer Weise beides, die monotheistischen und die vormonotheistischen Religionen. Dabei haben aber die Juden durch die Einführung der Mosaischen Unterscheidung die Welt mindestens ebenso entscheidend revolutioniert wie die Griechen und eine Form von Religion eingeführt, die sich von allen traditionellen sogenannten Religionen ebenso klar abhebt wie die griechische Wissenschaft von allen traditionellen sogenannten Wissenschaften“.¹⁰³

¹⁰⁰ Assmann 2003, 21.

¹⁰¹ Assmann 2003, 22.

¹⁰² Assmann 2003, 22-23.

¹⁰³ Assmann 2003, 25.

Genau diese These wäre ihm - Assmann - als antisemitisch zum Vorwurf gemacht worden. Hätte er die religiöse Wende als etwas Negatives beschrieben, hätte er den Juden vorgeworfen durch die Mosaische Unterscheidung die Hochblüte der primären Religion beendet zu haben, könne er das noch nachvollziehen. Selbstredend aber erachte er den Monotheismus als herausragende Errungenschaft der Zivilisation. Er trete nicht für eine Rückbesinnung auf die primäre Religion ein. Er versuche bloß zu beschreiben und zu verstehen.¹⁰⁴

Der Ausdruck Gegenreligion wiederum sollte die diesen Religionen immanente Verneinung betonen. Sekundäre Religionen müssten aber auch intolerant sein und sich dessen bewußt sein, was sie mit ihrer Erkenntnis als unvereinbar ansehen, wenn sie diese jemals als verpflichtend ansehen wollten.¹⁰⁵

Die Mosaische Unterscheidung würde sich als etwas Neues zu den vier ursprünglichen Wahrheiten (jene der Erfahrung, der Mathematik, der Geschichte sowie der Lebensdienlichkeit) hinzugesellen, als die des Glaubens. Das wäre die Frucht der monotheistischen Revolution.¹⁰⁶

Kritiker hätten am Ausdruck Mosaische Unterscheidung Anstoß genommen und ihn nicht nur mit Antisemitismus und Antichristentum, sondern gleich mit Religionsfeindlichkeit in Verbindung gesetzt. Der Monotheismus hätte demnach Feindschaft, Separation und mangelnde Toleranz mit sich gebracht.

Assmann bestreitet ganz entschieden die primären Religionen als gewaltfrei angesehen zu haben. Sehr wohl aber wäre es zu einer neuen Art der Feindschaft gekommen, eine gegen Andersgläubige und deren Götter. Das könne man nicht als antisemitisch verwerfen. Sonst würde der Spielraum für geschichtliche Rückschau begrenzt.

Dem Argument der Monotheismus hätte Differenzierung zwischen wahrer und falscher Religion gebracht, würde entgegnet, dass Einheit und Weltgeltung gebracht worden wären, nicht Unterscheidung. Diese wären im Polytheismus zu finden, wo Völker, Städte ja die einzelnen Götter für Unterschiede stünden.

Nach Assmann ist Judentum selbst eine Kultur der Unterscheidung, daher sieht er auch kaum jüdische Bedenken geäußert. Der Monotheismus definiere eine Linie, die von Juden berücksich-

¹⁰⁴ Assmann 2003, 25.

¹⁰⁵ Assmann 2003, 26.

¹⁰⁶ Assmann 2003, 28.

tigt werde. Die Weltgeltung wäre der Endzeit vorbehalten. Bis dahin würden Juden über eine Wahrheit wachen, die zwar für alle bestimmt sei, aber vorerst den Juden vermittelt worden wäre. Das Judentum sieht Assmann als eine Religion, die sich bedingt durch die Erwählung, selbst ausgrenzt. Damit verbunden ist auch die Absenz von Gewalt, jedenfalls gegen Andersgläubige. Gewalt gegen das eigene Volk kenne die Bibel sehr wohl, immer dann wenn es um Abweichungen (wie etwa das goldene Kalb) gegangen wäre, die es zu beseitigen galt.¹⁰⁷

„Indem Gott Israel als sein Volk erwählt, hebt er es aus dem Kreis der Völker heraus und verbietet die Assimilation an die Gebräuche der Umwelt. Indem Gott umgekehrt den Christen und Muslimen gebietet, die Wahrheit über den Erdkreis zu verbreiten, werden alle diejenigen ausgegrenzt, die sich dieser Wahrheit verschließen. Erst in dieser Form wird das dem Monotheismus innewohnende Ausgrenzungspotential gewalttätig.“¹⁰⁸

Bei der dem Monotheismus vorgeworfenen Intoleranz, also mangelnde Duldung abweichender Überzeugungen, müsse man sich vor Augen führen, dass erst eine Differenzierung nach wahr und falsch und dann die Feststellung einer Unvereinbarkeit getroffen sein müsse. Im Polytheismus aber gebe es keine Unvereinbarkeit und somit auch keinen Bedarf an Duldung. Andere Religionen galten als mit der eigenen vereinbar, sie waren übersetzbar. Mehr noch, die lange Tradition der Übersetzung von Götternamen hätte zur Auffassung geführt, dass alle Namen denselben Gott meinten. Gewalt innerhalb polytheistischer Kulturen musste/konnte nicht theologisch argumentiert werden.

Die Mosaische Unterscheidung hätte nun die Übersetzbarkeit unterbrochen und das durchaus mit realen Folgen. Juden, anders als Polytheisten, konnten nicht akzeptieren, dass Jahwe mit Amun oder Zeus übersetzt wurde.¹⁰⁹

Was die vom Monotheismus bewirkte Feindschaft anlangt, sieht Assmann zunächst zwei Aspekte; Ablehnung der durch die Unterscheidung Ausgesonderten seitens der Aussonderer und Ablehnung der Ausgesonderten selbst. Jedenfalls solle daran erinnert werden, dass Bekenntnis mit Unterscheidung zusammenhänge und auch Leiden als Konsequenzen nach sich ziehen könne.¹¹⁰

¹⁰⁷ Assmann 2003, 30-31.

¹⁰⁸ Assmann 2003, 31.

¹⁰⁹ Assmann 2003, 31-33.

¹¹⁰ Assmann 2003, 35.

Monotheismus bedeute durchaus Göttersturz, sowohl geschichtlich betrachtet, als auch im Bibeltext. Der Monotheismus wüsste um seine innewohnende Gewaltbereitschaft und sehe sie im Kontext seiner revolutionären Durchsetzung. Die Fähigkeit aus der Unterscheidung von wahr und falsch Kraft zur Negation zu gewinnen mache den Monotheismus zur Gegenreligion.¹¹¹

Besondere Kritik am Mosesbuch habe auch die These hervorgerufen, dass Antisemitismus in Ägypten anfänglich Antimonotheismus gewesen wäre. Dabei hat sich Assmann auf eine verborgene Gedächtnisspur gestützt, die bis zu Echnaton zurückführt und somit lange vor den biblischen Monotheismus. Kritische Äußerungen haben sich auf den zeitlichen Abstand zwischen Echnaton und Moses und auf das Ausmerzen der Erinnerungen an die Amarnazeit berufen. Assmann aber sieht keinen direkten Zusammenhang zwischen Echnaton und dem biblischen Monotheismus, sondern eine nachträgliche Zusammenführung. Eine verdrängte Erinnerung an Amarna hätte sich Jahrhunderte lang erhalten und im Hellenismus, als die Ägypter mit dem Monotheismus der Juden Bekanntschaft machten, mit Moses und den Juden verbunden. Die Ägypter reagierten negativ, da sie eben traumabedingt Angst vor monotheistischen Entwicklungen hatten. Aversionen gegen Juden wären somit älter als das Christentum.¹¹²

Assmann erwähnt in diesem Zusammenhang auch die oben bereits angesprochen Legende von den Aussätzigen und findet, dass zwar Manetho nicht von Juden gesprochen habe, die anderen Fassungen jedoch sämtlich von den Juden reden würden.¹¹³

Der letztgenannte Satzteil erscheint mir jedoch nicht ganz klar, wenn ich die Formulierung aus Moses der Ägypter in Erinnerung rufe: „Aber Manetho ist der einzige, der den Helden der Geschichte >>Osarsiph<< nennt. Alle anderen Versionen nennen ihn Moses, und die meisten machen aus ihm einen Ägypter“.¹¹⁴

Assmann findet aber auch Worte der Selbstkritik, wenn er davon spricht, dass er in seinem Werk „Moses der Ägypter“ Freud missverstanden habe. Seine These wäre gewesen Freud hätte im Bemühen Moses als Ägypter zu präsentieren die Mosaische Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion aufheben wollen. Nach nochmaligem Lesen von Freuds Mosesbuch schei-

¹¹¹ Assmann 2003, 37.

¹¹² Assmann 2003, 83-84.

¹¹³ Assmann 2003, 86.

¹¹⁴ Assmann 1998, 60.

ne es ihm nun so, als ob Freud ganz im Gegenteil die Mosaische Unterscheidung in der Form des Bilderverbots als eine wesentliche und jüdische Errungenschaft darlegen wollte, die es zu wahren gelte.¹¹⁵

Die umfangreiche Diskussion der Thesen Assmanns wurde von Johannes Thonhauser zusammengefasst, dessen Darstellung ich nun folge.

VII.2. Johannes Thonhausers „Das Unbehagen am Monotheismus“

Johannes Thonhauser hat sich bemüht Kritik an Assmanns Mosaischer Unterscheidung und dessen Replik darauf systematisch in Angriff zunehmen. Mir wichtig erscheinende Beispiele sollen aufgegriffen werden.

Zum Thema Geschichte und Gedächtnisgeschichte erwähnt Thonhauser verschiedene Autoren: Der Literaturgeschichtler Gerhard Kaiser stößt sich am Thema Gedächtnisgeschichte. Für ihn müsse diese eine Realgeschichte als Basis haben. Genau eine solche lasse Assmann aber weitgehend missen.

Der Philosoph Robert Spaemann bezweifelt, dass man Gedächtnisgeschichte von der tatsächlichen trennen könne, da eine Erinnerung selbst eine historische Tatsache sei und selbst wieder geschichtliche Ereignisse erzeuge.

Der Judaist Peter Schäfer wiederum empfindet den häufigen Wechsel zwischen Geschichte und Gedächtnisgeschichte als die Lektüre Assmanns erschwerend.¹¹⁶

In seiner Reaktion bezeichnet Assmann seine Unterscheidung zwischen Geschichte und Gedächtnisgeschichte zwar als eine Neuerung, weswegen sie aber nicht gleich unnütz für die Wissenschaft sein müsse. Er pflichtet bei, dass reale Geschehnisse mitberücksichtigt werden müssten. Er würde auch zwischen Spuren wie archäologischen Funden und Botschaften wie Texten oder Bildern, die schon zu ihrer Entstehungszeit etwas mitteilen wollten, differenzieren. Sie könnten eng mit Erinnerungen verbunden sein. Der Gedächtnisgeschichte gehe es um Analyse solcher Erinnerungen. Er frage nicht danach wie etwas wirklich gewesen sei, sondern wie es er-

¹¹⁵ Assmann 2003, 120.

¹¹⁶ Thonhauser 2008, 42-44.

innert und in das Selbstverständnis einer Gesellschaft integriert worden wäre.¹¹⁷

Zum Bereich Monotheismus und Polytheismus melden sich mehrere Kritiker zu Wort: Der Alttestamentler Norbert Lohfink kritisiert die Benützung des Ausdrucks „Monotheismus“ und findet, dass damit auch eine Abwertung polytheistischer Religionen verbunden sei. Aus einer Zählung von Göttern wahr und falsch zu schließen und den Gegensatz mit Intoleranz und Gewalt auf eine Ebene zu bringen, hält er für zu eindimensional.

Der Kirchenhistoriker Christoph Marksches fragt sich was die Gegenüberstellung Monotheismus: Polytheismus denn bringen solle. Einfache Christen hätten den Grenzen der Definition von Monotheismus nicht viel Augenmerk geschenkt. Dass es trotzdem zur Systematik kam, möchte er darin begründet sehen, dass sich Intellektuelle damit auseinandergesetzt hätten. Außer Betrachtung wäre dabei geblieben, dass diese aber nur einen kleinen Teil der alten Welt ausgemacht hätten.¹¹⁸

Assmann hat mehrfach selbst die Begriffsproblematik angesprochen, auch dass sich Polytheisten selbst nie als solche bekannt hätten. Polytheismus wäre eben eine kämpferische Abgrenzung durch den Monotheismus. Wie in dieser Arbeit bereits auf Seite 7 erwähnt, hat Assmann auch selbst schon, auf Theo Sundermeier zurückgehend, sekundäre Religionen versus primäre begrifflich verwandt. Dabei würden sekundäre Religionen Offenbarungscharakter haben und eine strikte Absonderung von primären Religionen auf Basis einer starken Betonung des Wahren, des einzigen Gottes, verfolgen.¹¹⁹

Bei der Mosaischen Unterscheidung, dem zentralen Punkt Assmanns, scheiden sich die Geister ganz besonders, wobei sich Gegner und Verfechter gegenüberstehen:

Klaus Koch findet dass die Unterscheidung nie wirklich angewandt worden wäre. Der Wandel von Polytheismus zu Monotheismus hätte eher sanft verlaufend stattgefunden. Das zeige auch die Existenz von Engeln und Dämonen in monotheistischen Religionen wie das Konzept eines höchsten Gottes in manchen polytheistischen Systemen, der anderen Götter innewohne.

Peter Schäfer wiederum vertritt die Ansicht, dass die der Unterscheidung immanente Vorstellung

¹¹⁷ Thonhauser 2008, 44-45.

¹¹⁸ Thonhauser 2008, 45-46.

¹¹⁹ Thonhauser 2008, 46-47.

eines Monotheismus mit tief verwurzelten Hass und Gegenhass auf falschen Voraussetzungen beruhe.

Der Theologe und Philosoph Heinzpeter Hempelmann wiederum begrüßt Assmanns Ausarbeitung des Gegensatzes zwischen Monotheismus und Kosmotheismus. Er teilt jedoch nicht, dass man daraus zwangsweise Auseinandersetzung, Absonderung und Intoleranz ableitet. Mehr noch, er vermisst Bezugnahmen auf die von Jesu verlangte Nächstenliebe. Die würde nämlich widerlegen, dass Monotheismus Hass mit sich gebracht hätte. Er sieht Gewalt erst durch die spätere Verbrüderung von Monotheismus und Politik aufgekommen.

Ulrike Bechmann vermisst in Assmanns Gedankengebäude das Element der Selbstreflexion. Assmann räume dem Monotheismus keinen Platz ein zwischen Erkenntnis der Wahrheit und den Handlungen zur Umsetzung dieser Erkenntnis. Eine sekundäre Religion basiere aber gerade auf Selbstreflexion.¹²⁰

Assmann erwidert, die Mosaische Unterscheidung wäre weder mit Raum noch mit Zeit verbunden, vielmehr handle es sich um eine „regulative Idee, die ihre weltverändernde Wirkung über Jahrhunderte und Jahrtausende hin in Schüben entfaltet hat.... Die Idee der Mosaischen Unterscheidung sei zu radikal und revolutionär, um in den alltäglichen religiösen Praktiken der Gläubigen nicht wieder verwässert zu werden“.¹²¹ Er empfindet Gegenreligion als einen Zustand, den eine Religion nie lange durchstünde. Sehr wohl aber hätte es viele gegenreligiöse Augenblicke gegeben, wie die Gegenreformation oder den Fundamentalismus unserer Zeit. In den Schriften des Alten Testaments erkennt er zwei verschiedene Religionsansätze. Die Priesterschriften zeigten Merkmale einer primären Religion und legten Wert auf Einklang zwischen Gott, Mensch und Natur. Deuteronomistische und prophetische Texte andererseits würden exklusive, absondernde, auf Erlösung hoffende Wesensmerkmale einer sekundären Religion ausweisen. Solche Widersprüche würden sich durch die Bibel ziehen und dafür sorgen, dass es zu keiner reinen Ausprägung komme.¹²²

Auch die Themen Aufhebung der Mosaischen Unterscheidung und die Rückkehr zum Kos-

¹²⁰ Thonhauser 2008, 49-51.

¹²¹ Thonhauser 2008, 51-52.

¹²² Thonhauser 2008, 51-52.

motheismus geben Anlass zu kritischen Anmerkungen:

Erich Zenger sieht in der Mosaischen Unterscheidung überhaupt die Sünde in der Geschichte der Religion, mit Ungleichbehandlung und Geringschätzung der anderen Religionen. Viel Leid hätte sie mit sich gebracht und müsse daher besiegt werden.

Gerhard Kaiser geht soweit, dem Ägyptologen Assmann vorzuwerfen sich in seiner Emotion parteiisch zugunsten der Religion Ägyptens und des Polytheismus zu artikulieren. Exodus als Auslöser des Monotheismus wäre für Assmann eine Versündigung an der polytheistischen Welt.

Auch der Dogmatiker Georg Essen sieht eine Tendenz bei Assmann die Mosaische Unterscheidung aufzuheben. Er meint allerdings, dass damit auch die Unterscheidung zwischen Gott und der Welt beseitigt würde. Die Moaische Unterscheidung hätte den Blick auf einen Gott ermöglicht, der aktiv für oder auch gegen sein Volk in die Geschichte eingreift. Erst dadurch würden vergangene Schöpfung und künftige Verheißung bedeutsam. Derartige Verbindungen bräuchten aber eine Differenzierung von Gott und der Welt. Dieser Widerspruch zum kosmotheistischen Konzept der Einheit von Gott und der Welt würde es aber erlauben von einer freien Geschichte mit in ihren Handlungen freien Menschen zu sprechen.¹²³

Assmann bestreitet ganz entschieden für den Kosmotheismus einzutreten, er versuche bloß zu verstehen und darzulegen. Er möchte auch die Mosaische Unterscheidung nicht als Sünde gewertet wissen, noch übe er Kritik am Monotheismus. Die Überzeugung, dass die Entstehung des jüdische Monotheismus eine große Entwicklung bedeute, sei auch in Karl Jaspers „Achsenzeit“ reflektiert. Die Mosaische Unterscheidung schaffe die Möglichkeit der Verneinung, was den sekundären Religionen die Möglichkeit eröffne, die Welt im Guten wie im Bösen zu gestalten.

Der Monotheismus fordere aber, zugegeben, auch seinen Preis: Ablehnung, Gewalt, fehlende Toleranz. Wenn es in „Moses der Ägypter“ heißt „Von Ägypten aus betrachtet, sieht es so aus, als sei mit der Mosaischen Unterscheidung die Sünde in die Welt gekommen“,¹²⁴ gehe es nicht um eine Urschuld, sondern um Treue. Der eine Gott würde ein Bündnis mit den Menschen schließen. Die Verletzung von dessen Bestimmungen sei die Sünde. Derartiges wäre für primäre

¹²³ Thonhauser 2008, 53-55.

¹²⁴ Thonhauser 2008, 57.

Religionen undenkbar, schließlich wären deren Gottheiten evident, wie Sonne oder Mond. Daher komme es auch zu keiner Entscheidung pro oder contra, man sei ihnen einfach ausgesetzt. Wenn man nun keine besondere Beziehung aufnehmen könne, könne man auch nicht treulos werden. Das Eingehen eines Bündnisses erfordere auch ununterbrochen eine Differenzierung von wahr und falsch wofür man ein Bewusstsein entwickeln müsse. Falschem könne sich nur entziehen, wer die Unterscheidung ständig verinnerliche. In der Ausformung eines Schuldbewusstseins sieht Assmann sogar eine besondere Leistung der Zivilisation.¹²⁵

Zu den Kapiteln Monotheismus und Universalismus melden sich verschiedene Autoren zu Wort: Für Klaus Koch nimmt Assmann nicht wahr, dass die polytheistischen Götter eng mit ihrer Anhängerschaft verbunden sind und allem Fremden abweisend gegenüberstehen. Gleichzeitig würdige er die monotheistische Kraft zu wenig. Der Gott der Bibel wäre universal und ein Gott für alle Völker; er bringe Einheit.

Erich Zenger geht in dieselbe Richtung und sieht durch den Monotheismus die kulturell begründeten, regionalen Grenzen des Polytheismus beseitigt. Mehr noch, eine nun weltweit Geltung habende Ethik bringe den Menschen aus dem System einer hierarchischen Ordnung heraus in eines der Gleichberechtigung.

Auch der Philosoph Peter Strasser vermisst bei Assmann Anerkennung dafür, dass der Monotheismus zu einem universalen Gott für alle geführt habe.¹²⁶

Assmann sieht in dieser Kritik eine unzulässige christliche Betrachtungsweise. Wohl das Christentum, nicht aber das Judentum, hätte die Mosaische Unterscheidung universalisiert. Im Judentum, im auserwählten Volk, finde sich zwar Selbstaussgrenzung, wobei aber Gewalt nicht gegen andere, sondern nur gegen vom wahren Glauben abweichende eigene Volksangehörige eingesetzt würde. Christentum und Islam dagegen würden Andersgläubige ausgrenzen, womit auch Gewalt einherginge.¹²⁷

Viele Anmerkungen gibt es zum Gewaltpotential des Polytheismus: Erich Zenger unterstellt Assmann Enthusiasmus für Polytheismus, daher würde er auch übersehen, dass dieser hierarchi-

¹²⁵ Thonhauser 2008, 56-58.

¹²⁶ Thonhauser 2008, 59-60.

¹²⁷ Thonhauser 2008, 60-61.

sche Systeme gefördert und Kriege geführt habe. Zenger zieht auch einen Vergleich zwischen dem polytheistischen Untertänigkeitssystem und der Würde des laut Schöpfungsgeschichte nach Gottes Abbild erschaffenen Menschen. Zenger findet sogar, dass sich im letztgenannten Konzept die Basis für das moderne Menschenrechtsdenken ersehen lässt.

Um sein realgeschichtliches Argument zu untermauern, dass im Polytheismus ebenso wie im Monotheismus Kriege religiös gerechtfertigt worden wären, bedient sich Klaus Koch des Beispiels der Hindus in Indien, denen man auch nicht mehr Akzeptanz und Friedensliebe beimessen könne, als ihren muslimischen Mitbürgern.

Auch der Dogmatiker Alois Halbmayr empfindet Assmanns Betrachtung des friedfertigen (ägyptischen) Polytheismus als zu rosig gefärbt und sieht etwa im griechischen Götterwesen mit Eifersucht, Wankelmut und Intrigen eine Belastung für die Gläubigen.

Heinzpeter Hempelmann bezweifelt Assmanns Konzept der interkulturellen Übersetzbarkeit, wenn er etwa den Druck auf Diasporajuden in syrischen Städten sich am Staatskult zu beteiligen oder den Aufbau eines Zeusaltars auf dem Jerusalemer Brandopferaltar anführt.¹²⁸

Assmann bestreitet primäre Religionen als gewaltfrei anzusehen, stellt vielmehr auf eine neue Art von Abneigung, Gewalt und Mangel an Akzeptanz anderer, ab - Aversion gegen die, die dem falschen Glauben angehören, die Götzendiener. Fehlende Toleranz finde man dort, wo es andere Ansichten gibt, die man nicht dulden wolle. Die Frage der Toleranz oder eben auch nicht, stelle sich aber in primären Religionen nicht, da die Götter vereinbar wären. Wichtig für Assmann ist es, dass primäre Religionen keinen Zwang der Besiegten zur Bekehrung zum eigenen Gott anwandten. Anders verhalte es sich bei Jahwe, den könne man nicht mit Zeus oder Amun gleichsetzen. Ein Bekenntnis zu ihm verlange nach Ausschließlichkeit. Für Assmann erscheint es weiters von Bedeutung, ob es neben dem einen Gott nur falsche gibt, oder ob die Götter sich in einer bestimmten Relation befinden, je nach dem sieht er exklusive oder nichtexklusive Religionen. Exklusive Religionen würden zwar nicht zwangsläufig andere Götter verneinen, aber ihre Verehrung ausschließen. Assmann differenziert weiters zwischen dem exklusiven Monotheismus der

¹²⁸ Thonhauser 2008, 61-64.

Mosaischen Unterscheidung und dem inklusiven Monotheismus; der Letztgenannte wäre Frucht des fortgeschrittenen Polytheismus. Der Monotheismus der Bibel stehe dazu im Gegensatz: Exklusivität, wie bereits im ersten Gebot verankert und Revolution als Mittel zur Umsetzung. Der revolutionäre Charakter zeige sich an der Bedeutung der Bibeltexte.¹²⁹

Auch der Bereich Ägypten in der Bibel und der Exodus als Weltverneinung wird kommentiert: Assmann wird dazu bei Thonhauser einleitend zitiert: „Indem Israel aus Ägypten auszieht, zieht es aus der ‚Welt‘, einer auf äußeres Glück, säkulares Gelingen und ziviles Wohlbehagen, materielle Güter und politische Macht ausgerichteten Kultur aus“.¹³⁰

Rolf Rendtorff widersetzt sich der These des Exodus als Flucht aus der Welt, wo doch Gott ein Land versprochen hatte, wo Milch und Honig fließen sollten.

Wenn Assmann davon gesprochen habe, dass die Bibel Ägypten als sehr negativ dargestellt hätte, sehen das weder Rendtorff noch Klaus Koch durch Bibeltexte unterstützt. Kanaan und Babel wären es, die der Bibel als verabscheuungswürdig erschienen. Mehr noch: Ägypten scheine in der Bibel sogar als Fluchtziel für Israeliten auf.

Wenn die Bibel Gott als Befreier aus der Versklavung durch Ägypten sieht, versteht Gerhard Kaiser darin eine Zuordnung von Knechtschaft an Ägypten, nicht aber eine des Götzendienstes. Im übrigen sieht Kaiser die Erlösung als Hauptelement des biblischen Ägypten-Verständnisses. Erlösung, sowohl die von Ägypten, als auch die christliche würden auf einen befreienden Gott hinweisen. Betrachte man aber Assmanns Aussagen wonach der Mosaische Monotheismus für die Einführung von Sünde und schlechtem Gewissen stünde, könne man einen Unterschied zum ägyptischen Konzept ersehen.¹³¹

In seiner Erwiderung definiert Assmann zunächst einmal die Welt der Götter als eine, die die Welt durchziehe und ihr nicht einfach gegenüberstehe; Götter und Welt würden also zusammenleben. In der Mosaischen Unterscheidung hingegen stehe ein Gott der Welt gegenüber, wodurch er Transzendenz erreiche. Den Anhängern dieser Unterscheidung erschiene daher eine symbiotische Beziehung zwischen Göttlichkeit und Welt inakzeptabel. Ägypten stehe aber gerade dafür

¹²⁹ Thonhauser 2008, 64-67.

¹³⁰ Thonhauser 2008, 67.

¹³¹ Thonhauser 2008, 67-70.

und wurde so erinnerungsgeschichtlich zur Negativdarstellung, die für die Identitätsfindung des Mosaischen Eingottglaubens wichtig wäre. Mit Ägypten hätten die Israeliten auch dieser Symbiose den Rücken gekehrt.

Assmann räumt aber ein, dass im Buch Exodus mehr von Unterjochung und Unrecht bzw. von der Erlösung daraus die Rede ist, denn von der Mosaischen Unterscheidung. Allerdings schließt er den Bogen zur Mosaischen Unterscheidung indem er Unterjochung und Erlösung, Unrecht und Recht als nichts anderes als Determinanten von Wahrheit und Unwahrheit ansieht.¹³²

Das Thema Bibel und die Sprache der Gewalt führt zu vielen Äußerungen: Kritiker bestreiten kaum, dass die Ausdrucksweise des Alten Testaments eine voll von Gewalt ist, verlangen jedoch eine stärkere Analyse in der Bearbeitung des Textes. Erich Zenger sieht gewaltbetonte Texte dort wo der Monotheismus noch von polytheistischen Denkmustern überlagert ist, also in vorexilischer Zeit. In einer fortgeschritteneren Phase des Monotheismus, exilisch und nachexilisch, findet er jedoch eine auf Gewaltverzicht abzielende Ausrichtung. Zenger räumt aber ein, dass sich die Entwicklung nicht geradlinig ereignet hätte.

Die kriegerische Darstellung Jahwes und eine entsprechend martialische Ausdrucksweise werden jedenfalls als Reaktion auf die Bedrohung Assyriens gewertet.

Das Unheil des sechsten Jahrhunderts v.u.Z. mit Tempelzerstörung und Babylonischem Exil hätte dann eben dazu geführt, dass ein Idealbild entwickelt worden wäre, in dem eine gewaltfreie göttliche Herrschaft über die Welt gezeigt wird.

Ähnlich äußert sich der Religionswissenschaftler Othmar Keel wenn er in den Passagen des Deuteronomiums, in Reaktion auf die assyrische Gefahr, einen unreifen Monotheismus diagnostiziert, keinen echten. Demnach könne man auch nicht Monotheismus und Gewalt in einen Topf werfen.

Norbert Lohfink sieht das ähnlich und erkennt in der israelitischen Historie keinen Hinweis auf einen Konnex zwischen Entwicklung des Monotheismus und erhöhter Gewalttendenz. Im Gegenteil sieht er in Israel, anders als in dessen Umgebung, Bemühen sich mit dem Thema der Ge-

¹³² Thonhauser 2008, 72-74.

walt zu befassen. Das wäre, wenn auch nicht immer geradlinig durchgezogen, bis hin zu dem Ansatz gegangen, dass man besser Opfer wäre, denn gewaltsamer Sieger.¹³³

In seinen Er widerungen auf den Gewaltvorwurf macht Assmann drei Arten von Gewalt aus. Zum Einen eine in polytheistischen Erzählungen ebenso wie in biblischen, mit der Schöpfung in Zusammenhang stehende, wie etwa die Sintflut. Zum Anderen eine strafende, wie das Unterliegen in Kriegen und zuletzt noch jene des eifersüchtigen Gottes. Diese stehe in Verbindung mit der aus dem Bundschluss resultierenden Exklusivität. Da sich in Gott die drei Elemente einer Gemeinschaft - Vollzug, Gesetzgebung und Rechtssprechung, vereinen würden, benennt Assmann diese als politische Gewalt. Als Beispiel für diese wird die Geschichte vom Goldenen Kalb angeführt.

Assmann stimmt zwar der Unterscheidung von unreifem und reifem Monotheismus zu, auch dass der vollendete Monotheismus keine Eifersucht mehr kenne. Der Gott der Bibel sei aber ein eifernder. Eifersucht setze das Existieren von Konkurrenz - falschen Göttern voraus. Diese könnten die Menschen verführen, daher auch das radikale Vorgehen wie etwa bei der Landnahme in Kanaan, wo gleich nichts Lebendiges überleben solle. Kanaan bezeichnet für Assmann das hebräische Heidentum, das, zwischen Heiden und Juden placiert, besondere Ablehnung bei Israeliten auslöse.¹³⁴

Die Themen Antimonotheismus und Antisemitismus führen zu besonders viele Meinungsbekundungen: Hierin geht es primär um die Argumentation Assmanns wonach Antisemitismus schon vor dem Christentum existiert hätte und auf Antimonotheismus basiere. Die Animositäten Juden gegenüber würde ihren Ausgangspunkt in der Ablehnung der religiösen Umstürzler aus der Zeit Echnatons haben; diese Zeit wäre zwar verdrängt gewesen, nach Wiedererinnerung jedoch auf Juden übertragen worden. Bestätigt sieht sich Assmann dabei auch durch Manetho aus dem dritten Jahrhundert v.u.Z., der Juden nicht erwähnte, wohl aber auf eine dreizehnjährige Periode des Schreckens einging, die eindeutig für Echnaton stünde.

Peter Schäfer betrachtet die Erzählung Manethos aus einem etwas anderen Blickwinkel; neben

¹³³ Thonhauser 2008, 75-78.

¹³⁴ Thonhauser 2008, 79-82.

einem Amarnabezug möchte er auch persische Einfälle des sechsten und vierten Jahrhunderts v.u.Z. und ägyptische Eindrücke von einer jüdischen Diasporagemeinde aus dem fünften Jahrhundert berücksichtigen, nicht zuletzt auch eine griechische Fremdenfeindlichkeit.

Der Psychoanalytiker Franz Maciejewski wiederum meint, Assmann würde das geschichtliche Umfeld Manethos, die Fülle an unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, zu wenig berücksichtigen. Maciejewski sieht Manetho mehr beeinflusst von der wachsenden jüdischen Bevölkerung, denn von der wiederaufgetauchten Erinnerung an Echnaton. Auch den Hyksos misst er, anders als Assmann, durchaus einen religiösen Erinnerungswert bei. Erinnerung an die Hyksos, erlebte jüdische Präsenz, hierin sieht Maciejewski die Aversionen gegen das Judentum wurzeln.

Der Bibelwissenschaftler Siegfried Kreuzer teilt nicht Assmanns Meinung von der traumatischen Verdrängung; gerade die Anführung der konkreten dreizehnjährigen Fremdbestimmung könne wohl nur ausdrücklich tradiert worden sein und nicht unterbewusst. Er vertritt die Ansicht, dass die jüdischen Bräuche, wie etwa das Töten des in ägyptischen Augen heiligen Widders, zu Ablehnung und Hass geführt hätten. Was die 13 Jahre anlangt, würde die Herrschaft Alexanders des Großen näher liegen, als eine tausend Jahre zurückliegende Erinnerung.

Gerhard Kaiser stößt sich am großen zeitlichen Abstand zwischen Echnaton und der Festlegung des ausdrücklichen Monotheismus im Exil in Babylonien. Außerdem würden Assmanns Feststellungen letztlich die Juden für Antisemitismus verantwortlich machen.¹³⁵

Peter Schäfer sieht bei Assmann eine Hinführung von Ablehnung und fehlender Toleranz des Monotheismus auf das Judentum allein, da Christentum und Islam kaum erwähnt würden. Somit wären Juden auch noch für den Holocaust zur Rechenschaft zu ziehen - „...dass die Juden nicht nur für den Antisemitismus verantwortlich sind, sondern auch für dessen Folgen bis hin zum Holocaust“.¹³⁶

Assmann sieht bei Maciejewski weitgehend nur marginale Auffassungsunterschiede. Was die Interpretation des Manethotextes anlangt, beruft er sich auf seine Erfahrung als Ägyptologe, die ihn erkennen lasse, dass ein Hinweis im Text (Erwähnung des weisen Amenophis zur Zeit der

¹³⁵ Thonhauser 2008, 92-96.

¹³⁶ Thonhauser 2008, 96.

Herrschaft Amenophis III.) sich auf Echnatons Zeit beziehen müsse.

Den Vorwurf der zu langen Zeitspanne zwischen Echnaton und dem Entstehen des Monotheismus weist Assmann zurück, er habe nie eine geschichtliche Verbindung behauptet, sondern eine rückwirkende Zusammenführung durch verzerrte und überlagerte Erinnerung gesehen.

Abgesehen davon, dass es durchaus noch Quellen für die Zeit Amarnas gebe, wie Privatgräber und Grenzstelen, die Erinnerungen glaubhaft machten, gehe es ihm weniger um die Erinnerung als solche, denn um die langanhaltende kollektive Wirkung des Traumas. Seiner Ansicht nach hätte sich die monotheistische Revolution so eindringlich in der Einstellung der Ägypter festgesetzt, dass sie der jüdischen Religion gegenüber panisch auftraten. Assmann sieht Antisemitismus als Auswirkung der traumatischen Verdrängung der Erinnerung an den monotheistischen Umstürzler Echnaton. Antisemitismus wird von ihm mit Antimonotheismus und letztlich Verwerfung der Mosaischen Unterscheidung zwischen wahr und falsch gleichgesetzt.

Heflig verwehrt Assmann sich dagegen Juden für Antisemitismus und Holocaust in die Pflicht zu nehmen. Er räumt zwar ein, „...dass durch die Mosaische Unterscheidung eine neue Form von Hass, Intoleranz und Gewalt in die Welt gekommen ist“.¹³⁷ Derlei Annahmen dürften jedoch nicht als antisemitisch abgetan werden, wenn man nicht ein Denkverbot einführen und selbst Intoleranz praktizieren wolle.

Einen Unterstützer findet Assmann in Robert Spaemann, der nicht nur ägyptischen Antisemitismus als verdrängten Antimonotheismus nachvollziehen kann, sondern Assmann dafür als mutig würdigt, dass er die jüdische Selbstaussgrenzung als Ursache des Antisemitismus für seine analytische Arbeit berücksichtigt.¹³⁸

Reflexionen zu Sigmund Freud: Assmann sah Freud ursprünglich als jemanden, der die Mosaische Unterscheidung durch eine Verbindung des ägyptischen All-Einheits-Gedankens mit dem Allein-Gott der Israeliten zu beseitigen trachtet. Auch wertete er die von Freud vorgenommene Einschätzung der Religion als Zwangsneurose als Ablehnung von radikalen und fanatischen Einstellungen.

¹³⁷ Thonhauser 2008, 99.

¹³⁸ Thonhauser 2008, 97-100.

Peter Schäfer widerspricht und findet bei Freud vielmehr eine Verschärfung der Mosaischen Unterscheidung. Wenn Freud die Auswirkungen des biblischen Bilderverbots als Triumph der reinen Geistigkeit sieht, stünde das für Ablehnung von Magie und Irrationalität. Nicht die Aufklärung, sondern das Reformjudentum, das die Religion Hand in Hand mit Geistigkeit und Sittlichkeit vervollkommen wollte, hätte Freud beeinflusst.¹³⁹

Wie auf Seite 39 schon erwähnt, hat Assmann seine ursprüngliche Meinung, wonach Freud die Aufhebung der Mosaischen Unterscheidung verfolgt hätte, ins Gegenteil revidiert und erachtet im Beibehalten des Bilderverbots den jüdischen Fortschritt in der Geistlichkeit, die Basis für die Erfolge des jüdischen Monotheismus - das Zurückdrängen der sinnlichen Betrachtungsweise zugunsten einer abstrakten.

Jedoch bezweifelt er die von Freud angenommene Einzigkeit des jüdischen Fortschritts der Geistigkeit und stützt sich dabei auf ähnlich verlaufende Prozesse in Karl Jaspers „Achsenzeit“.¹⁴⁰

Im Kapitel Konsequenzen und Lösungsperspektiven werden Lehren gezogen: Angesichts religiös unterlegter Gewalt, Fundamentalismus geht es nun um Ableitungen aus Assmanns Thesen für unsere Zeit.

Assmann selbst geht davon aus, dass man Differenzierung zwischen wahr und falsch, klare Benennungen dafür, beibehalten müsse, sofern man den eigenen Überzeugungen Tiefgang beimessen wolle. Allerdings dürften diese Überzeugungen sich nicht auf einmalige Offenbarungen berufen, sondern bedürften einer wiederkehrenden Anpassung, ja die Mosaische Unterscheidung selbst bedürfe einer ständigen Neubestimmung.

Es überrascht nicht, dass hier Widersprüchlichkeiten gesehen werden. Der Theologe Karl-Josef Kuschel erachtet das Beibehalten der Mosaischen Unterscheidung und das gleichzeitig immer wieder Anpassen als widersinnig. Man könne nicht beides haben. Wenn Assmann von festumrisener Offenbarung absehe, verzichte er gerade auf die Grundlage für Überzeugungen. Auch wenn er einräumt, dass Offenbarung nicht weiter ohne die geistigen Voraussetzungen der modernen Religionskritik umgesetzt werden dürfe, sieht er doch historische Anlässe in denen die Mo-

¹³⁹ Thonhauser 2008, 101.

¹⁴⁰ Thonhauser 2008, 102.

saische Unterscheidung radikal umgesetzt werden müsse und nicht etwa neu zu bestimmen sei. Insa Meyer ist darüber irritiert, dass man monotheistischen Offenbarungsreligionen, die sich durch einen absoluten Wahrheitsanspruch von anderen unterscheiden wollen, abverlangen wolle gerade ihr Charakteristikum zu relativieren.

Magnus Striet wiederum möchte die Mosaische Unterscheidung von einem in das Weltsystem eingestifteten Gerechtigkeitsverständnis zu einer auf Gott gestützten Gerechtigkeit entwickelt sehen. Der Gottesglaube müsse einen zur Abkehr von menschenverachtenden Handlungen bewegen.

Klaus Müller sieht den Lösungsansatz beim Konnex Monotheismus und Gewalt in einem Gleichgewicht zwischen Vernunft - Erkenntnis der einen Wahrheit und Glaube - Einhaltung von Gesetz und Ritual.

Die Religionswissenschaftlerin Ulrike Bechmann unterstützt Assmanns Forderung nach laufender Neubestimmung der Mosaischen Unterscheidung, das wäre auch Voraussetzung für einen interreligiösen Dialog auf Augenhöhe. Allerdings sieht sie durchaus das Risiko aus Assmanns These, die fundamentalistische Dialoggegner in ihrer Argumentation bestärke, wonach bei Erkenntnis des einen wahren Gottes ein interreligiöser Dialog nicht mehr möglich sei.

Für Robert Spaemann ist es evident, dass die Mosaische Unterscheidung außer Frage stehe, da die einmal gestellte Wahrheitsfrage nicht mehr beseitigt werden könne. Für ihn ist auch das Konfliktpotential von Religionen unvermeidbar. Menschen würden nun einmal über das streiten was ihnen als wichtig erscheine; jedoch sollte dies in zivilisierter Form erfolgen.¹⁴¹

Assmann sieht die drei großen monotheistischen Religionen in ihren aktuellen Erscheinungen weit entfernt von Gewalt und mangelnder Toleranz, die ihren Grundlagen als neue Religionen aber immanent wären. Der an sich gegensätzliche Charakter würde allerdings, nicht in den Religionen selbst, aber in fundamentalistischen Strömungen durch Abgrenzung, fehlende Toleranz und Gewalt zum Durchbruch kommen.

Monotheistische Religionen müssten nach Assmann radikal entpolitisiert werden. Dem politi-

¹⁴¹ Thonhauser 2008, 103-108.

schen System, das ohne Gewalt nicht vorstellbar ist, müsse eine auf Gewaltlosigkeit basierende Ordnung gegenübergestellt werden.

Assmann möchte die Mosaische Unterscheidung nicht aufgeben, wohl aber kultiviert, verfeinert sehen. Zwar sollten Überzeugungen beibehalten werden, aber nicht gestützt auf geoffenbarte absolute Wahrheiten, sondern auf relative, die immer wieder neu verhandelt gehörten.¹⁴²

Johannes Thonhauser greift in seiner abschließenden Analyse der Auseinandersetzung mit Assmann drei Kernelemente heraus:

1. Die Sprache der Gewalt in monotheistischen Religionen und deren Auswirkungen; abgehandelt sieht Thonhauser diesen Punkt im Fundamentalismuskurs.
2. Poly- bzw. Kosmotheismus als religiöse Alternative; abgewickelt im Pluralismuskurs.
3. Antisemitismus und Antimonotheismus; angesprochen im Antisemitismuskurs.¹⁴³

Zu Punkt 1: Religionsgeschichtlich betrachtet gehe es hier um den Charakter der monotheistischen Religion und die daraus abgeleiteten Konsequenzen wie die Absonderung von Heiden. Letztlich aber um die Glaubhaftmachung der Mosaischen Unterscheidung. Aus aktueller Perspektive stehe die Bedeutung von Assmanns Thesen im Fokus, etwa interreligiöser Dialog oder Konversion.

Inhaltlich erkennt Thonhauser eine Entwicklung bei Assmann, die aus Kritik resultiere. So änderte er seine Ansicht wonach aus dem Monotheismus Hass und Sünde entspringen würden dahingehend, dass bloß neue Formen von Hass bzw. Sünde entstünden, was eine Abmilderung des ursprünglichen Standpunktes bedeute. Diese neuen Formen hätten auch nicht einfach die Gewalt mit sich gebracht, sondern eine neue Form davon, die aus der Unvereinbarkeit des einen wahren Gottes mit der Vielzahl an falschen Göttern resultiere. Auf die Gegenwart bezogen könne von einer inhärenten Gewalt sekundärer Religionen auch keine Rede mehr sein. In „Moses der Ägypter“ hätte Assmann noch danach getrachtet die Gegensätzlichkeit von Ägypten und Israel darzulegen, danach aber wären die politischen Auswirkungen des Monotheismus in den Vordergrund gerückt worden.¹⁴⁴

¹⁴² Thonhauser 2008, 108-110.

¹⁴³ Thonhauser 2008, 115.

¹⁴⁴ Thonhauser 2008, 117-120.

Was den Fundamentalsimusdiskurs angehe, so rückten Begriffe wie Terror, Streit um Karikaturen oder Kulturkampf die Interdependenz von Gewalt und Religion in den Mittelpunkt. Allgemeines Misstrauen in religiöse Ansichten würde Wissenschaftler aus dem Bereich der Theologie immer wieder mit der Meinung, Religion und Gewalt gehörten zusammen, konfrontieren. Kein Wunder also, dass sich gerade Theologen mit Assmanns Mosaischer Unterscheidung und den Ableitungen daraus auseinander gesetzt hätten. Geschichts- und Sozialwissenschaftler dagegen hätten die Bedeutung der Entstehung des jüdischen Monotheismus als nicht neu erachtet, große Entwicklungen wären ja auch bereits untersucht worden, wie im Rahmen des von Karl Jasper entwickelten Achsenzeitmodells.¹⁴⁵

Zu Punkt 2: Zur Wertschätzung des Polytheismus finden sich zunächst Autoren, wie Erich Zenger reflektiert, die Assmann eine entsprechende Neigung zuschreiben. Andere, etwa Martin Walser oder Peter Sloterdijk werden zu jenen gezählt, die dem Monotheismus reserviert gegenüberstünden.

Assmann habe laut Thonhauser zwar in „Moses der Ägypter“ durchaus den Eindruck erweckt den vom intoleranten Monotheismus unterjochten Kosmotheismus hochhalten zu wollen, dieses Verständnis auch an Hand einiger seiner Textpassagen nachvollzogen, sich aber letztlich in seiner „Mosaischen Unterscheidung“ klar davon distanziert.¹⁴⁶

Den Kontext des Pluralismuskurses vermutet Thonhauser weniger im Kulturkampf oder Extremismus, da beides zur Hochblüte des Polytheismuslobes in den 1970er Jahren weniger Augenmerk auf sich gezogen hätte, vielmehr gehe es wohl eher um Ablehnung von Autorität, um Feminismus und Pluralismus. Ein männlich-patriarchaler Gott löse da Unbehagen aus.¹⁴⁷

Zu Punkt 3: Hier sieht Thonhauser drei Ansätze:

1. Im Antimonotheismus als Antisemitismus müsse man sich mit der Plausibilitätsfrage der Verdrängung der Erinnerung an Echnatons Revolution befassen. Also Entscheidung zwischen Gedächtnisgeschichte, Trauma und Latenz, wie von Assmann vertreten oder Erklärung nach konkreten geschichtlichen Ereignissen, wie etwa bei Schäfer.

¹⁴⁵ Thonhauser 2008, 120-122.

¹⁴⁶ Thonhauser 2008, 123-125.

¹⁴⁷ Thonhauser 2008, 126.

2. Im Assmann nachgesagten Essentialismus als Antisemitismus würden Aversion, Gewalt und Absonderung als Ergebnis des Mosaischen Monotheismus gesehen. Damit fände sich die Ursache für Antisemitismus im Judentum. Allerdings würde kaum jemand nur monokausal argumentieren. So wäre auch Assmanns Annahme eben nur ein Faktor von vielen für Antijudaismus.

3. Im letzten Teil der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus fragt sich Thonhauser wie Freuds Werk „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ auszulegen sei. Er findet die Antwort im Bestreben Freuds, eine Antwort auf die Frage zu suchen, warum Juden so gehasst würden.¹⁴⁸

Bei der Suche nach dem Umfeld des Antisemitismuskurses erkenne man rasch, dass das Thema weitestgehend auf den deutschsprachigen Bereich begrenzt sei. Assmann selbst würde den Holocaust als Ursache für eine besondere Feinfühligkeit für alles sehen, was nach Kritik am Alten Testament klinge. Nicht Juden, nicht amerikanische oder israelische Judaisten, wohl aber deutsche Judaisten hätten ihm Antisemitismus vorgehalten. Nach Thonhauser hätten nicht einmal viele Autoren Antisemitismus vorgeworfen, die große Anzahl an Erwidern auf Assmanns Thesen erkläre sich eher durch das bereits angesprochene generelle Unbehagen am Monotheismus - durchaus noch befeuert von der Fundamentalismusdebatte. Während wissenschaftliche Diskussionen sonst kaum Breitenwirkung entfalten würden, hätten (negative) Medienberichte über Assmann diesen einem breiten Publikum bekannt gemacht.¹⁴⁹

Einen weiteren Debattenbeitrag leistet sechs Jahre nach dem von Thonhauser herausgegebenen Buch ein von Rolf Schieder verantworteter Sammelband.

VII.3. Rolf Schieders „Die Gewalt des einen Gottes. Die Monotheismus-Debatte“

Schieder beginnt gleich damit, dass er die als falsch erachtete Monotheismusthese diskutiert, wonach die monotheistischen Religionen aus sich heraus streitbar wären, die polytheistischen hingegen friedliebend. Er stellt auch eine Beziehung zwischen Nationalsozialisten und polytheistischen Symbolen aus der germanischen Götterwelt her, die zeige, wozu - nämlich zum Tod von

¹⁴⁸ Thonhauser 2008, 129-130.

¹⁴⁹ Thonhauser 2008, 130-131.

sechs Millionen Menschen, das führe.¹⁵⁰

Mir persönlich erscheint es jedoch übertrieben von der - missbräuchlichen - Verwendung von Symbolen auf das Wesen jener schließen zu wollen, die sie unzählige Jahrhunderte zuvor geschaffen hatten.

Als Defizite in der Mosaischen Unterscheidung wirft Schieder Assmann u.a. vor, sich einer historischen Datierung zu enthalten und den Eindruck einer Beeinflussung von Moses durch Echnaton zu erwecken. Er stößt sich weiters an Begrifflichkeiten wie „Gegenreligion“ oder „wahr - falsch“.

Moses hätte jedoch für etwas gekämpft, für die Aufstellung Israels als Volk Gottes. Die Gegensätzlichkeit in Exodus wiederum wäre durch „frei - unfrei“, nicht durch „wahr - falsch“ zum Ausdruck gebracht worden. Besonderen Wert legt er darauf, dass Assmann die jüdische Bibel so in Angriff nimmt, wie Christen das Neue Testament. Letztere würden versuchen nachzuahmen, Juden hingegen denken nach und versuchen Fehler der Ahnen zu vermeiden.¹⁵¹

Assmann hätte weiters dem Judentum Bilderfeindlichkeit vorgehalten und vergesse dabei, dass häufig zur Flucht Gezwungene ohne viel Gepäck auskommen müssten, für Götterfiguren wäre da kein Platz. Der jüdische Gott würde aber ohnehin durch Worte kommunizieren, denn durch Bilder.¹⁵²

Schieder kann auch nicht nachvollziehen, dass das Bekennen zu einem einzigen Gott die Ausschaltung aller anderen Götter implizieren solle. Ein Mensch etwa, der einen anderen aus vielen als Ehepartner erwähle, würde doch auch nicht alle anderen vernichten. Andererseits kritisiert er die Überlegungen von „Sowohl als Auch-Religionen“ im Gegensatz zur „Entweder Oder-Einstellung“, die man dem Monotheismus nachsage, als Entscheidungsunwilligkeit.¹⁵³

Assmann zeigt sich wieder überrascht von der durch seinen „Moses der Ägypter“ ausgelösten Kritik und bezieht Stellung zu den bedeutendsten Wertungen.

Zur Gewaltbereitschaft der monotheistischen Religionen vermisst er eine Differenzierung der Gewaltart durch Schieder. Die menschliche Geschichte stecke voller Gewalt wie Kriege und Op-

¹⁵⁰ Schieder 2014, 15.

¹⁵¹ Schieder 2014, 20-21.

¹⁵² Schieder 2014, 30.

¹⁵³ Schieder 2014, 32-33.

ferrituale, dem wären die monotheistischen Religionen eher entgegen getreten. Sehr wohl aber wäre eine eigene Gewaltform - Gewalt im Namen Gottes, mit monotheistischen Religionen aufgetaucht. In diesem Zusammenhang erwähnt Assmann auch den 11. September 2001. Er anerkenne jedoch die Anstrengungen jüdischer, christlicher und muslimischer religiös Verantwortlicher, diese Art der Gewalt zurückzudrängen.

Er relativiert auch das Inhärente der monotheistischen Gewalt im Sinne einer bloßen Veranlassung dazu, von einer Zwangsläufigkeit sieht er nunmehr ab. Als Ursache für diese mögliche Gewalt nennt er die Mosaische Unterscheidung zwischen wahr und falsch im religiösen Kontext. Hier sieht er eine Unvereinbarkeit gegeben, was aber nicht heißen solle, dass andere Religionen nicht andere Götter verehren dürften. Im eigenen Bereich einer monotheistischen Religion jedoch bilde sich eine strenge Rechtgläubigkeit heraus, die nach innen auch Gewalt anwende.¹⁵⁴

Zu den Begriffen Mono- und Polytheismus teilt er den reservierten Standpunkt Schieders, da er wenig aussage. Da monotheistische Religionen aber einen einzigen Gott anerkennen, könne man den Begriff als Eigenbeschreibung akzeptieren. Polytheismus jedoch wäre eine reine Fremdbeschreibung, keine derartige Religion würde sich aber so bestimmt zur Göttervielfalt bekennen. Diese Außenbezeichnung hätte wohl die früheren und als belastet erkannten Begriffe Idolatrie und Paganismus ersetzen sollen. Er selbst schlage „Kosmotheismus“ vor, dabei würden nicht so sehr Einheit und Vielheit, aber Gott und die Welt unterschieden.¹⁵⁵

Keineswegs wäre damit jedoch eine Abwertung des Monotheismus oder ein Plädoyer für den Kosmotheismus verbunden, eher gehe es ihm um den Übergang. Monotheismus hätte die Ganzheitlichkeit von göttlicher und menschlicher Welt zerstört und einen jähen Schnitt zwischen beiden Bereichen vorgenommen. Die Gegensätzlichkeit zwischen Mono- und Polytheismus ortet Assmann auch im Widerspruch zwischen schriftlicher Offenbarung (Schrift) und religiös verstandener natürlicher Umgebung (Natur). In einer natürlichen Religion finde man sowohl als auch, d.h. ein ägyptischer Text über die Entstehung der Welt war sowohl als Schöpfung, als auch als göttliche Erscheinung zu verstehen. In diesem vielfältigen Ansatz zeige sich der Kontrast zur

¹⁵⁴ Assmann 2014, 36-38.

¹⁵⁵ Assmann 2014, 38-39.

Mosaischen Unterscheidung.¹⁵⁶

Betreffend die Zweifel an seiner theologischen Kompetenz führt Assmann seine Jahrzehnte lange Befassung mit der ägyptischen Religion ins Treffen. Wäre es denn Zufall, dass die Hebräer nicht aus babylonischer oder hethitischer Unterdrückung befreit wurden, um zum Volk Gottes zu werden, sondern aus Ägypten? Da also Ägypten zum Gegenstück geworden wäre, aus dem etwas Neues entstehen sollte, sollte man in dessen Religion Einblick nehmen. Da könne man das Konzept einer Einheit einer aus einem Urgott entstandenen Welt einschließlich der Götter, sowie die enge Verflechtung von Göttern und Pharaonen ersehen.

Außerdem bringt Assmann die von ihm und seiner Frau Aleida entworfene Vorstellung des kulturellen Gedächtnisses/ der Gedächtnisgeschichte in Erinnerung. Dabei steht die geschichtliche Bedeutung von Erinnerung im Fokus. Es gehe in der Exodusgeschichte demnach nicht darum wann und was real geschehen sei, sondern warum, wie, wann, wer die Geschichte erzähle. Es gelte Erinnerung, Vergessen, Verdrängung und Wiederkehr zu berücksichtigen.¹⁵⁷

Diesen Ansatz könne man auf Echnaton und Moses übertragen. Echnaton wäre eine rein historische Gestalt, ohne Erinnerungskultur. Bei Moses wäre es umgekehrt, keine Belege für seine Existenz, aber eine Erinnerungskultur.

Man habe ihm unterstellt in „Moses der Ägypter“ Moses zum Ägypter gemacht zu haben und habe ihm vorgeworfen seiner Ansicht nach hätte Moses Echnatons Glauben den Hebräern vermittelt. Aber nicht er, sondern Freud - in „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ hätte diese Annahmen getroffen. Er selbst sehe überhaupt keine geschichtliche Beziehung zwischen Echnaton aus dem 14. Jahrhundert und der Erinnerungsgestalt Moses, die erst im siebten/sechsten Jahrhundert v.u.Z. mit der Entstehung der Tora in Erscheinung getreten wäre. In der Erinnerungsgeschichte jedoch wären beide schon bei Manetho im dritten Jahrhundert v.u.Z. verknüpft worden.

Die Mosaische Erinnerungsgeschichte, die auf den ägyptischen Moses abziele, wäre Gegenstand seiner Betrachtungen. In der Bibel hätte man dem gewiss ägyptischen Namen eine hebräische

¹⁵⁶ Assmann 2014, 49-50.

¹⁵⁷ Assmann 2014, 39-40.

Deutung gegeben, kurz seine Adoption durch die Tochter Pharaos erwähnt und ihn zügig zu seinem Volk zurückgeführt. Für die Bibel sei Moses Hebräer. Historiker, wie Hekataios von Abdera aus dem vierten Jahrhundert v.u.Z. und Tacitus aus dem ersten Jahrhundert n.u.Z. hätten ihn als Ägypter gesehen. In der Apostelgeschichte wiederum wäre auf seine ägyptische Erziehung hingewiesen worden. Die ägyptische oder ägyptisierte Zuschreibung hätte in der Aufklärung zur Annahme geführt, dass der biblische Monotheismus in Ägypten wurzeln würde.

Assmann vermeint in der Zuordnung Moses' zu Ägypten die Aufhebung der Mosaischen Unterscheidung beabsichtigt zu sehen.¹⁵⁸

Betreffend die Kritik an der Mosaischen Unterscheidung sieht Assmann zunächst einmal durch den Bund mit Gott die Notwendigkeit gegeben sich dafür oder dagegen zu entscheiden, was wiederum eine Unterscheidung voraussetze. Dass diese nicht nach Echnaton, der ja als Erster eine Unterscheidung vorgenommen habe, benannt worden wäre, erkläre sich aus der Bedeutung von Erinnerungsgeschichte, in der Echnaton keinen Platz gefunden habe.

Was die Differenzierung in der Exodusgeschichte zwischen frei und unfrei anlange - statt wahr und falsch, räumt Assmann ein, dass letztgenanntes Begriffspaar in einer historischen Interpretation von Exodus unpassend wirke. Im Laufe der Zeit jedoch wäre die Unterscheidung zwischen wahrer Religion/wahrem Gott und falscher Religion/falschen Göttern immer deutlicher in Erscheinung getreten. Außerdem sieht er ohnehin keinen Widerspruch zwischen Freiheit und Wahrheit - die wahre Religion mache frei von Unterdrückung, das wäre die Botschaft der Exodusgeschichte. Assmann möchte jedoch das politische Freiheitsverständnis als nicht von religiösen Vorstellungen von Bund und Gesetz getrennt sehen. Der Dekalog spreche nicht mehr von Befreiung, sondern regle die ethischen Prinzipien der wahren Religion wie Verneinung anderer Götter, keine Bilder, kein Missbrauch des Namens usw. Nicht mehr die Freiheit, sondern Treue zum Bund, stünde nun im Fokus.¹⁵⁹

Der religiösen Gewalt widmet Assmann weitere Überlegungen, wenn er sie als „erst im Rahmen des Gottesbundes denkbar“¹⁶⁰ bezeichnet.

¹⁵⁸ Assmann 2014, 41-42.

¹⁵⁹ Assmann 2014, 43-44.

¹⁶⁰ Assmann 2014, 45.

Meiner Ansicht nach lässt er dabei allerdings die wohl auch nicht gewaltfreie Umsetzung der Reformen Echnatons außer Acht.

Jedenfalls sieht er die mit dem Goldenen Kalb verbundene Strafaktion - die Tötung von drei tausend Männern, als Beginn religiöser Gewalt; sie diene der Sanktionierung von Verstößen gegen den Bund.

Aber Exodus würde durchaus auch schon vorher Gewalt erwähnen: Gewalt des Pharaos gegen die Israeliten, Gewalt des Moses gegen einen Ägypter, Gewalt Gottes gegen die Ägypter. Das aber wären Akte politischer Gewalt. Erst durch den Bund mit Gott, wodurch Treue erforderlich worden wäre, würde religiöse Gewalt entstehen. Diese bedinge jedoch zuvor eine Differenzierung zwischen wahr und falsch oder Treue und Treubruch.

Auf Treubruch hin erfolgende Gewalt sieht Assmann jedoch stets als im Innenverhältnis begründet. Auch für das auf Seite 56 erwähnte Eheleutebeispiel Schieders sieht er keinen Anlass für Gewalt nach außen, sondern, eben wie beim eifersüchtigen Gott, einen für Gewalt nach innen.

Assmann sieht also, wie bereits ausgeführt, keine Zwangsläufigkeit zu Gewalt, wohl aber ein Potential dazu. Unterscheidung zwischen wahr und falsch würde also nicht automatisch Gewaltakte hervorrufen, aber doch das Konzept der Unvereinbarkeit artikulieren. Aus der Unterscheidung erwachse Rechtgläubigkeit, die wiederum Falsches zu eliminieren trachte. Assmann sieht einen möglichen Ablauf, der von Unvereinbarkeit über Mangel an Toleranz bis zu Gewaltanwendung führen könne.¹⁶¹

Den von Schieder kritisierten Begriff der Gegenreligion verwendet Assmann, weil er die neue Religion geschichtlich mit Geringschätzung anderer Religionen, aber auch dem eigenen heidnischen Vorleben, verknüpft ansieht. Er bestreitet auch Schieders Argument wonach Moses ja nicht gegen etwas aufgetreten, sondern für etwas eingetreten sei. Für würde gegen implizieren, wenn also Moses für sein Volk und für den Bund eingetreten sei, wäre er gegen Ägypten aufgetreten. Durch den Ausdruck Gegenreligion wollte er die gegensätzliche Kraft der neuen Religion, wie

¹⁶¹ Assmann 2014, 45-47.

sie z. Bsp. im ersten Gebot - dem Verbot der Verehrung anderer Götter, Niederschlag findet, vor Augen führen.

Auch das Bilderverbot betrachtet Assmann ganz anders als Schieder. Er versuche es als elementar für das Alte Testament nachzuvollziehen. Das Argument Schieders, Götterfiguren hätten im Fluchtgepäck keinen Platz reiche ihm nicht, man hätte ja auch tragbare Bilder verwenden können.

Assmann kommt zum Schluss, dass Theologen gerne „für“ in den Vordergrund rücken wollten, er selbst würde sich zwar nicht gegen den Monotheismus stellen, aber als Ägyptologe auch gerne „gegen“ berücksichtigen. Präziser, er wolle nachvollziehen wogegen der Monotheismus sich wende.¹⁶²

In einer Auseinandersetzung mit Schieders „Sowohl als Auch“ bzw. „Entweder Oder-Überlegungen“ erkennt Assmann ein schönes Beispiel dafür was der Übergang vom Kosmotheismus zum Monotheismus bedeutet habe. Im Heidentum hätte man keine Entscheidung treffen müssen, etwa hinsichtlich eines Übertritts. Die Götter waren einfach übersetzbar. Somit hätte es auch keine religiöse Gewalt gegeben, was nicht heißen würde, dass nicht trotzdem Gewalt - eben politische oder sozioökonomische, geherrscht hätte.

„Sowohl als Auch“ meine nicht Jude und Christ zu sein und zwei Religionen auszuüben, sondern neben der eigenen Religion auch andere anzuerkennen. Für Assmann liegt das Problem des Monotheismus darin, dass Offenbarung als schriftlich festgehaltene Wahrheit einer bestimmten Gruppierung zuteil geworden, trotzdem für alle Menschen Gültigkeit behauptet.

Er sieht einen Lösungsansatz darin, wie er auch schon von Moses Mendelssohn aufgebracht wurde: Danach solle zwar jeder einer eigenen Religion angehören, aber gleichzeitig auch einer weltweiten natürlichen. Demnach hätte Gott zum Beispiel den Juden eine historische Wahrheit geoffenbart, die ewigen Wahrheiten aber allen Menschen durch die Schöpfung.

Treue zur eigenen Religion und eben Respekt vor anderen enthalte eine Unterscheidung und würdige in ihr etwas Höheres; in unseren Tagen würde man die Menschenrechte darunter verstehen.¹⁶³

¹⁶² Assmann 2014, 47-48.

¹⁶³ Assmann 2014, 50-52.

In einer Auseinandersetzung mit Markus Witte reflektiert Assmann dessen „Weitwinkelblick“ auf die hebräische Bibel. So habe Mose darin nicht die zentrale Bedeutung, wie sie ihm nachbiblisch zugeschrieben wurde. So werde es klar, dass die Verehrung JHWHs schon vor der Moses Überlieferung aus dem achten/siebten Jahrhundert v.u.Z. stattgefunden habe, wobei eine Entwicklung vom Wettergott hin zum Schöpfer stattgefunden habe; Moses also als Religionsstifter nicht in Frage komme. So werde überdies deutlich, dass die theologische Hauptarbeit an der Gottesvorstellung in der Weisheitsliteratur anzusiedeln sei; dabei würden Exodus, Sinai und Landnahme keine Rolle spielen und JHWH als Gott der Liebe präsentiert.

Assmann resumiert, dass die Bücher Exodus bis Deuteronomium mit der Moses/Exodus Geschichte den revolutionären Monotheismus darstellten, die anderen Bücher hingegen für evolutionären Monotheismus stünden.¹⁶⁴

Für Assmann lässt der zu Recht eingemahnte Weitwinkelblick jedoch die revolutionären Ansätze des biblischen Monotheismus verschwinden. Man dürfe den revolutionären Wesenszug zwar nicht überbewerten, ihn aber auch nicht ignorieren, schließlich wäre der hebräische Monotheismus genau dadurch in den auf ihm basierenden Religionen groß geworden. Er räumt ein, dass der israelitische Glaube an einen Gott nicht gleich antagonistisch aufgetreten sei, sondern sich erst anlässlich des Mythos von Moses in diese Richtung entwickelt habe. Er halte aber hinsichtlich des Mosesbezugs der jüdischen Religion seine Auffassung von einer Gegenreligion aufrecht. Die Stiftung der Religion durch Moses resultiert für ihn aus der Erinnerungsgeschichte - dem Wiederaufbau der Vergangenheit nach dem Untergang der beiden Reiche. Historisch finde man keine Beweise für einen Exodus, eine Offenbarung am Sinai, einen Bund, eine vieljährige Reise durch die Wüste, eine Landnahme. Alles wäre Teil der Wiederherstellung der Vergangenheit.¹⁶⁵

Ein Mal mehr und wiederum mit anderen Nuancen befasst sich Assmann mit der Überlegung, ob denn die Mosaische Unterscheidung nicht antisemitisch sei, was er weniger als persönlichen Vorwurf gegen sich sieht, als vielmehr als behauptete Argumentationshilfe für Antisemitismus.

¹⁶⁴ Assmann 2014, 118.

¹⁶⁵ Assmann 2014, 121-122.

Es stelle sich die Frage, ob man das Thema Monotheismus und Gewalt in Deutschland überhaupt habe aufgreifen dürfen, da doch Monotheismus als jüdisches Thema betrachtet und jede Überlegung zum Monotheismus sogleich als Kritik am jüdischen Glauben erachtet würde.

Meiner Meinung nach könnten sich Christentum und Islam - die anderen abrahamitischen Religionen, gleichermaßen durch Auseinandersetzungen mit dem Monotheismus kritisiert finden. Es wird vor allem wohl der jüngeren Zeitgeschichte geschuldet sein, dass es das Judentum ist, dass sich am ehesten in die Defensive gedrängt fühlt. Ich möchte auch nicht ausschließen, dass es Dritte sind, die meinen das Judentum vor, aus ihrer Sicht als Angriff empfundenen Handlungen oder auch nur gedanklichen Äußerungen, bewahren zu müssen.

Assmann selbst aber will in seinem „Moses der Ägypter“ unter Monotheismus das Zurückdrängen heidnischer Religionen durch das Christentum im Blick gehabt haben. Aus Interesse an den Anfängen habe er sich mit dem alten Israel/ der hebräischen Bibel befassen wollen, nicht mit dem Judentum. Er gesteht aber ein selbst im Rückblick auf bestimmte Formulierungen erschrocken zu sein. Er habe unter Bezug auf Freuds Befassen mit den antisemitischen Verfolgungen und dessen Frage warum die Juden soviel Hass auf sich gezogen hätten, sich verwundert äußern wollen, dass nicht danach gefragt worden wäre, warum die Deutschen die Juden ermordet hätten und diese Frage mit „remarkably enough“¹⁶⁶ eingeleitet. Das wäre ihm als „praise“¹⁶⁷ ausgelegt worden. Er räumt Fahrlässigkeit in der Wortwahl ein, bestreitet aber Antisemit zu sein.

Assmanns erachtet die Fragestellung Freuds aus aktueller Betrachtungsweise als politisch nicht in Ordnung und findet, dass er sie nicht hätte zitieren dürfen bzw. nur mit entsprechender Erläuterung. Er verabsäumt es aber auch nicht festzuhalten, dass man heute Texte anders verstehe als noch Jahre zuvor, man könne gar nicht alle weniger gut gemeinten Interpretationen eigener Texte voraussehen.¹⁶⁸

Den Vorschlag Marcia Pallys, doch zwischen einem schwachen und einem starken Monotheismus zu differenzieren, wobei der Erste nur einen Gott anbetet, aber andere als existent anerkennt und der Zweite alle anderen Götter als inexistent sieht, findet Assmann zwar dem Grunde nach

¹⁶⁶ Assmann 2014, 250.

¹⁶⁷ Assmann 2014, 250.

¹⁶⁸ Assmann 2014, 251.

bedeutsam, aber nicht neu: Monolatrie bzw. Monotheismus würden die beiden in der Religionswissenschaft genannt. Er selber bringt aber lieber den Monotheismus der Treue und jenen der Wahrheit - auch ontologischer Monotheismus genannt, ins Spiel. Der Monotheismus der Treue sei das Charakteristikum der Bibel. Darin finde man viele Götter, aber nur einen Erretter. Auch wenn es sich dabei um den sogenannten schwachen Monotheismus handle, stelle er doch die stärkste Konzeption dar. Hierin finde man den Bund mit Gott, das Volk Gottes und das Treueprinzip.

Der Monotheismus der Wahrheit dagegen bezieht sich auf den Schöpfer, die ganze Menschheit. Diesen würde es in der jüdischen Bibel erst bei späteren Propheten geben.

Assmann stimmt nicht mit jenen überein, die eine Entwicklungslinie des biblischen Monotheismus vom schwachen hin zum starken Monotheismus sehen. Die Grundprinzipien des Bundes und der Treue wären so stark, dass sie der im Exil entstandene Vorstellung eines die Welt erschaffenden Gottes widerstanden habe. Bis heute würde das rabbinische Judentum und das protestantische Christentum dominiert von Bund, Treue, Verheißung.¹⁶⁹

Der Ausdruck Wahrheit verbindet sich laut Assmann mit dem ontologischen Monotheismus, jener der Unterscheidung zielt eher auf den Monotheismus der Treue. Für ihn erklärt sich damit auch die Opposition gegen sein Konzept der Mosaischen Unterscheidung. Aber da gehe es eben nicht um den Gegensatz von wahr und falsch, sondern um Treue und Treuebruch.

Die Geschichte vom Auszug erachtet Assmann als die größte der Menschheit, so wie er auch den Monotheismus der Treue als die intensivste religiöse Vorstellung ansieht. In der Geschichte gehe es nämlich um Befreiung, Bindung an und Vereinigung mit Gott, der ja sogar unter seinem Volk wohnen will.

Er macht Konzessionen an seine Kritiker und bezeichnet die der Geschichte vom Exodus als Basis dienende (Mosaische) Unterscheidung als eine, in der es nicht um wahr - falsch geht, sondern betr. Befreiung um Unterdrückung - Freiheit, betr. Bindung um Freund - Feind. Im Bund selbst zeigt sich Gott dann eifersüchtig oder gnädig. Erst aus diesem Bund heraus könne von Unter-

¹⁶⁹ Assmann 2014, 252-254.

scheidung und Intoleranz die Rede sein. Daraus, dass Gott selbst sich seinen Feinden gegenüber intolerant verhalte, resultiere eine menschliche Pflicht zu einem gleichartigen Verhalten. Allerdings werde die Intoleranz Gottes um ein Vielfaches von seiner Liebe übertroffen.¹⁷⁰

Wenn auch von Freund - Feind gesprochen werde, beziehe sich der Gegensatz aber nicht auf das Außenverhältnis Israels zu anderen, sondern auf das Innenverhältnis zwischen jenen, die Treue versprochen haben. Die Institution des heiligen Krieges wird als nicht nur auf Israel oder den Monotheismus bezogen, sondern als im Vorderen Orient weit verbreitet dargestellt. Wenn allerdings die Kreuzfahrer Ende des 11. Jahrhunderts in Jerusalem zehntausende Tote verursacht hätten, stelle sich nicht mehr die Frage, ob der Monotheismus mehr Grausamkeit gebracht habe, sondern, ob nicht der Monotheismus neue Gründe geboten habe, Grausamkeit zu rechtfertigen. Assmann sieht genug Beispiele dafür, dass Päpste am Anfang des zweiten Jahrtausends zu Machtzwecken aus dem Alten Testament Ableitungen für Gewalt gezogen hätten. Wenn also schriftbasierende Gewaltrechtfertigung nicht geleugnet werden könne, ja, durch den Islam noch eine Aufwertung erfahren habe, müsse man sich fragen, ob es sich hier um ein Charakteristikum des Monotheismus handle, oder ob Gewaltlegitimation auch im polytheistischen Bereich vorkomme.

Assmann gelangt zum Schluss, dass es nicht am exklusiven Eingottglauben liege, sondern an einer fundamentalistischen Herangehensweise an die Schrift. Eine rühmliche Ausnahme sieht er im rabbinischen Judentum, wo man Texte mittels feinfühligere Interpretation humaner ausgelegt hätte. Diese Gewaltverringertendenz des rabbinischen Judentum vermisse er hingegen im Christentum und Islam.¹⁷¹

Bei Micha Brumlik ortet Assmann eine verzerrende These, wonach die für den religiösen Bereich vorgenommene „Wahr-Falsch Unterscheidung“ in ein Narrativ der Grausamkeit münde, bis hin zu den stalinistischen und nationalsozialistischen Massentötungen. Für Assmann steht es aber fest, dass gerade der jüdische Monotheismus von Recht, Gerechtigkeit, Moral getragen ist, was seiner Ansicht nach auch ein Grund mehr für Hitlers Aversion gewesen sein dürfte.

¹⁷⁰ Assmann 2014, 254-255.

¹⁷¹ Assmann 2014, 256-258.

Vor allem angesichts der nationalistischen Rassenideologie kann ich persönlich mich allerdings nicht des Eindrucks erwehren, dass Hitler auf alles Mögliche, aber eher nicht auf Monotheismus abgezielt hat.

Wenn man sich die Historie der Grausamkeiten ansehe, hätte nach Assmann der Übergang zum Monotheismus eher noch dämpfend gewirkt. Die aktuellen Fälle an religiöser Gewalt wären es, die eine Beschäftigung mit dem Thema ausgelöst hätten. Er vertritt die Ansicht, dass man bei der Ursachensuche für Gewalt mehr deren (aktuelle) Entlegitimisierung im Blick haben sollte, denn eine (rückwirkende) Schuldzuweisung.¹⁷²

Wieder einmal auf die Selbstaussgrenzung zu sprechen kommend, die Assmann als eine grundsätzliche Mosaische Unterscheidung aus der Exodusgeschichte heraus ansieht, komme man nicht um die Konsequenz der Heiligung, nämlich Absonderung, herum. Aber gerade deshalb hätten die Juden, ungeachtet der Verfolgungen und Vertreibungen, als einziges antikes Volk seit tausenden von Jahren überlebt. Das habe nur funktioniert, weil es neben dem Bund auch verbindliche heilige Schriften gegeben habe.¹⁷³

So werde die Absonderung/Unterscheidung am Beispiel des nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil neu geschlossenen Bundes deutlich ersichtlich, wo es zur Scheidung von gemischten Ehen zwischen Juden und Frauen aus Kanaan und zur Vertreibung der aus diesen Ehen entstammenden Kindern gekommen sei.¹⁷⁴

Die Schrift als Kodifizierung des Willens Gottes und damit gleichzeitig mit höchster Autorität besetzt, wäre von hervorstechender Bedeutung. In keiner anderen damaligen Religion habe es einen Kanon zur unmittelbaren Übersetzung in das tägliche Leben gegeben. Die Entstehung der Schrift sei auf das Exil zurück zu datieren, wobei auch ältere Texte inkorporiert worden wären. Durch die Schrift hätten sich die Juden auch fernab der Heimat und des Tempels ihre Identität erhalten und so Generationen später wieder zurückkommen können. In der Auseinandersetzung mit den dort Verbliebenen, die eine andere Entwicklung in Richtung Assimilation erfahren hätten, sei nun die Mosaische Unterscheidung zur Umsetzung gekommen - nicht hinsichtlich der

¹⁷² Assmann 2014, 259.

¹⁷³ Assmann 2014, 260.

¹⁷⁴ Assmann 2014, 261.

Wahrheit, sondern bezüglich der Treue, der Heiligung. Die daraus resultierende Gewalt zur Durchsetzung wäre auf heilige Schriften gestützt.¹⁷⁵

Die verlangte Treue wäre es gewesen, die das Element der Gegensätzlichkeit im Monotheismus, mit all seinen sozialen und politischen Konsequenzen bewirkt hätte. Jetzt hätten sich Gemeinschaften wie Pharisäer, Sadduzäer, Essener, aber auch die Gefolgschaften Johannes des Täufers und Jesu gefunden, um abgesondert und rigide die heiligen Gebote zu leben.

Gewalt, so Assmann in seinem Resume, wurzle also in Verfeinerung der Mosaischen Unterscheidung im Monotheismus der Treue. Nicht wahr oder falsch, sondern Freund oder Feind führe zu Gewalt.¹⁷⁶

Meines Erachtens könnte man aber durchaus auch in der „Freund:Feind Beziehung“ eine Grunddifferenzierung zwischen wahr und falsch unterlegt sehen. Es ist ja nicht anzunehmen, dass sich Freunde, „Getreue“ als den falschen Prinzipien anhängend definieren. Viel mehr werden sie sich auf dem wahren Pfad wähnen. Damit wäre aber schon zwangsläufig etwas Anderes, nämlich das Unwahre artikuliert.

VIII. Schlussbemerkungen

Ich hoffe in den vorstehenden Ausführungen dargelegt zu haben, dass Jan Assmann in seinen Arbeiten über den Wandel vom Polytheismus zum Monotheismus nicht nur geschichtliche Begebenheiten - Echnaton, oder auch bloß Traditionen - Moses, die Geschichte wurden, angesprochen hat, sondern sich vielmehr mit großem Engagement in eine überaus detaillierte inhaltliche Betrachtung eingelassen hat.

Müsste ich meine Arbeit in ein bis zwei Worte fassen, könnte ich nur (Mosaische) Unterscheidung erwidern. Dieser Begriff zieht sich als roter Faden durch nahezu die gesamte von mir bearbeitete Literatur und präsentierte sich als Dreh- und Angelpunkt für die inhaltliche Betrachtung von Assmanns Arbeiten, sei es durch Dritte oder aber auch durch Assmann selbst. Dabei zeigt sich der Autor durchaus flexibel und hat im Verlauf der Jahre, wohl mehr noch unter Berück-

¹⁷⁵ Assmann 2014, 262.

¹⁷⁶ Assmann 2014, 263-264.

sichtigung kritischer Reaktionen, sein Konzept immer wieder (leicht) adaptiert, ohne dessen Kern aber aufzugeben.

Bevor ich aber nochmals wesentliche Inhalte in Erinnerung rufe, um schließlich die in der Einleitung ausgeführte Forschungsfrage nach der Bedeutung des Begriffs „Mosaische Unterscheidung“ zu beantworten, würde ich gerne eine Vorabfrage einbringen:

Was wäre wenn Assmann sein Konzept der Mosaischen Unterscheidung nicht erstellt hätte?

Zunächst würde ich meinen, faktisch nichts, denn der Monotheismus hat nun einmal schon lange vor Jan Assmann als Faktum den Polytheismus in weiten Teilen der Welt ersetzt. Hand in Hand damit ging von Anfang an die Festlegung eines neuen Glaubens an Aton bzw. an JHWH unter gleichzeitiger Absage an andere Götter. Ob man den Beginn des Monotheismus nun geschichtlich Echnaton zuschreibt oder erinnerungsgeschichtlich Moses bzw. dessen „Ghostwriters“, auch ob Zwischenstufen wie Henotheismus/Monolatrie den Übergang vom Polytheismus zum Monotheismus erleichterten, macht wiederum faktisch betrachtet aus heutiger Sicht wenig Unterschied. Weite Teile der Welt stehen seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, unter dem Einfluss von Judentum, Christentum und Islam, den drei großen Religionen, die als monotheistisch gelten; wobei anzumerken ist, dass der weltweite Einfluss des Judentums vor allem durch die Verwurzelung des Christentums und des Islam in ihm spürbar wurde.

Weiters möchte ich davon ausgehen, dass weite Teile der (monotheistischen) Weltbevölkerung weder Jan Assmann kennen, noch dessen Mosaische Unterscheidung und daher sein Konzept im praktischen Leben nicht missen dürften.

Sehr groß aber würde ich die Auswirkungen des Konzepts von Assmann auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung einschätzen. Literaturgeschichtler, Philosophen, Judaisten, Alttestamentler, Kirchenhistoriker, Dogmatiker, Bibelwissenschaftler, Psychoanalytiker, Theologen, Religionswissenschaftler haben sich, wie in meiner Arbeit ausgeführt, eingehend mit Jan Assmanns Konzept befasst. Deren zum Teil vehemente Kritik hat wiederum Assmann zu Reflexionen und Adaptierungen veranlasst. Ich würde meinen, dass man im wissenschaftlichen Bereich durchaus

von einer lebhaften, auch emotionalen, wechselseitigen Inspiration sprechen darf.

Was aber stellt nun die Mosaische Unterscheidung im Wesentlichen dar?

Assmann sieht sowohl in der Einführung des Atonglaubens durch Echnaton, einer historischen Person, die allerdings durch Ächtung aus der bewussten geschichtlichen Erinnerung getilgt worden war, als auch in jener des JHWH-Glaubens durch Moses, einer historisch nicht nachweisbaren Person, aber in der Erinnerung übermächtig, ein bedeutendes Novum. Während das polytheistische Pantheon eines Landes noch ohne weiteres Götter eines anderen Landes tolerierte/akzeptierte, also verträglich war, zogen Echnaton und Moses einen scharfen Trennstrich zwischen dem neuen Glauben an einen Gott und dem alten Vielgötterglauben. Der alte Glaube, die alten Götter wurden verworfen, was bei Echnaton noch radikaler, allerdings nur in der kurzen 13jährigen Zeitspanne seiner Regierung umgesetzt wurde, als bei Moses, der zwar nur JHWH verehrt sehen wollte, aber andere Götter kannte, ja sogar zur Abgrenzung benötigte. Daher wurden vor allem für den JHWH Kult, manchmal auch den Atonglauben die Begriffe Henotheismus/Monolatrie geprägt, wie in der Einleitung näher beschrieben.

Diesen Trennstrich bezeichnet Assmann als Unterscheidung. Eigentlich sollte sie Echnaton'sche Unterscheidung genannt werden, da Echnaton diese Unterscheidung als Erster vornahm. Da er aber eben rasch dem Vergessen anheim fiel, Moses dagegen in der Erinnerung höchst präsent verblieb, wurde sie von Assmann Mosaische Unterscheidung genannt.

Wie definiert Assmann diese Unterscheidung im Wandel der Zeit?

Zunächst als „Unterscheidung zwischen wahr und unwahr im Bereich der Religion“.¹⁷⁷

Da die neue Religion alles von ihr Abweichende abqualifiziert, wird sie auch als „Gegenreligion“ bezeichnet.¹⁷⁸

Etwas breiter wird die Definition, wenn es heißt „Nicht die Unterscheidung zwischen dem Einen Gott und den vielen Göttern erscheint mir das Entscheidende, sondern die Unterscheidung zwi-

¹⁷⁷ Assmann 1998, 17.

¹⁷⁸ Assmann 1998, 20.

schen wahr und falsch in der Religion, zwischen dem wahren Gott und den falschen Göttern, der wahren Lehre und den Irrlehren, zwischen Wissen und Unwissen, Glaube und Unglaube“.¹⁷⁹

Noch klarer wird zum Ausdruck gebracht wird, dass weniger auf Einen Gott abgestellt wird, denn auf die Ablehnung anderer, wenn es heißt „der entscheidende Punkt ist nicht die Einheit, sondern die Exklusion“.¹⁸⁰

Assmann vertieft sein Verständnis von Monotheismus, wenn er zwischen einem evolutionären und inklusiven (in Fortschreibung des Polytheismus) und einem revolutionären und exklusiven Monotheismus (als jäher Bruch mit dem Altüberlieferten) differenziert. Der religiöse Umbruch Echnatons steht für revolutionär und exklusiv.¹⁸¹ Das gilt genau so für den Monotheismus des Alten Testaments, wie allein schon durch das erste Gebot zum Ausdruck kommt.¹⁸²

Die Mosaische Unterscheidung kommt jedoch nur beim revolutionären, exklusiven Monotheismus zum Tragen.¹⁸³

Wenn Assmann die (polytheistische) Götterwelt als Kosmos, Mensch und Gesellschaft durchdringend ansieht und ihr dabei Ordnung und Sinnstiftung zuschreibt, sieht er darin eine Nichtunterscheidbarkeit von Gott und der Welt. Polytheismus wird von ihm daher mit Kosmotheismus gleichgesetzt.

Im Monotheismus aber wird genau diese wechselseitige Verflechtung gelöst, die Beziehung zu Gott trifft nun auf einen zwar außerweltlichen, der Welt aber zugeneigten Gott, mit dem es eine Partnerschaft einzugehen gilt. Letztlich steht die Mosaische Unterscheidung damit auch für eine Unterscheidung zwischen Gott und der Welt.¹⁸⁴

In einer späteren Phase erkennt Assmann, dass es weniger darum geht zwischen wahr und falsch zu differieren, sondern zwischen Treue und Verrat; Maßstab dafür ist der Bund JHWH's mit Israel. Damit wird auch eine Abgrenzung zu Echnaton vorgenommen. Bei ihm geht es nämlich um Wahrheit, nicht aber um Treue.¹⁸⁵

¹⁷⁹ Assmann 2003, 12-13.

¹⁸⁰ Assmann 2003, 52.

¹⁸¹ Assmann 2003, 55.

¹⁸² Assmann 2003, 55-56.

¹⁸³ Assmann 2003, 56-57.

¹⁸⁴ Assmann 2003, 61-63.

¹⁸⁵ Assmann 2015, 11-12.

Meiner Ansicht nach wird aber auch das Treuekriterium den Gegensatz von wahr und falsch beinhalten, schließlich werden sich die Getreuen nicht als dem Falschen anhängend betrachten.

Der Monotheismus der Treue steht nun jenem der Wahrheit gegenüber. Dabei bedarf es nach Assmann beim Erstgenannten mehrerer Götter, wie sonst sollte Treue unter Beweis gestellt werden?

Aus meiner Sicht wäre es aber durchaus möglich auch bei bloß einem Gott, Treue daraufhin zu untersuchen, ob dessen Gebote auch tatsächlich eingehalten werden.

Nach Assmann erachtet die Religionswissenschaft nur den Monotheismus der Wahrheit als echt, der der Treue wird als Monolatrie bezeichnet. Jedenfalls aber gilt die Unterscheidung von wahr und falsch nur für den Monotheismus der Wahrheit.¹⁸⁶

Mit Treue ist allerdings auch das Prinzip der Strafe bei Treuebruch verbunden.

Hauptkritikpunkte an der Unterscheidung und Erwiderung darauf:

Mit der Einführung der Unterscheidung soll Assmann der biblischen Religion Aussonderung unterstellt haben, was der Autor als Vorwurf von Antisemitismus und als Eintreten für Polytheismus auslegt.¹⁸⁷ Assmann bestreitet beides, er wollte bloß beschreiben und verstehen.¹⁸⁸

Für Assmann betrachtet sich das Judentum, bedingt durch die Erwählung, im übrigen selbst als Kultur der Unterscheidung.¹⁸⁹ Selbstaussgrenzung sieht er als Konsequenz der Heiligung. Durch diese Selbstaussgrenzung hätten die Juden als einziges antikes Volk seit tausenden Jahren überlebt.¹⁹⁰

Assmann sieht Antisemitismus weiters als Auswirkung einer traumatischen Verdrängung der Erinnerung an den monotheistischen Revolutionär Echnaton. Antisemitismus setzt er gleich mit Antimonotheismus und damit der Zurückweisung der Mosaischen Unterscheidung zwischen wahr und falsch.¹⁹¹

¹⁸⁶ Assmann 2015, 112-113.

¹⁸⁷ Assmann 2003, 16-17.

¹⁸⁸ Assmann 2003, 25.

¹⁸⁹ Assmann 2003, 30-31.

¹⁹⁰ Assmann 2014, 260.

¹⁹¹ Thonhauser 2008, 99.

Die dem Monotheismus nachgesagte Feindschaft beantwortet der Autor mit dem Hinweis, dass Bekenntnis und Unterscheidung zusammengehören und als Konsequenz auch Leid beinhalten.¹⁹² Den Vorwurf Polytheismus im Gegensatz zum Monotheismus als friedfertig zu präsentieren,¹⁹³ bestreitet Assmann und führt ins Treffen, dass der Monotheismus eine neue Form von Gewalt und Intoleranz mit sich gebracht habe. Polytheistische Götter hätte man übersetzen können, es habe keinen Zwang zur Bekehrung zum eigenen Gott gegeben. Anders JHWH und dessen Ausschließlichkeitsanspruch.

Assmann sieht allerdings die drei großen monotheistischen Religionen aktuell weit von Gewalt oder Intoleranz entfernt, wenn diese auch in ihren Grundlagen zu finden sind.¹⁹⁴

Die Inhärenz von Gewalt im Monotheismus relativiert Assmann auch noch, wenn er zwar eine Veranlagung dazu sieht, aber von einer Zwangsläufigkeit absieht.¹⁹⁵

Prinzipieller Kritik an der Mosaischen Unterscheidung entgegnet Assmann, dass der Bund mit Gott die Entscheidung dafür oder dagegen erfordert habe, was aber eine Unterscheidung voraussetzen würde.¹⁹⁶

Abschließend möchte ich die Forschungsfrage nach der Bedeutung der von Assmann geprägten Mosaischen Unterscheidung beantworten:

Auch ohne diesen Begriff liegt das Faktum des von Echnaton eingeführten Atonkultes oder der israelitische Glaube an JHWH, Letzterer eng verknüpft mit der Erinnerungsgestalt Moses, vor. Auch haben beide, Echnaton und Moses, lange vor Assmann eine Differenzierung zwischen dem Neuen und dem althergebrachten Glauben vorgenommen. Bei Echnaton wurde diese Unterscheidung eher rasch, aber nur für die kurze Zeit seiner Herrschaft, umgesetzt, bei den Israeliten wohl schleichender, dafür aber letztlich auf Dauer.

Die wahre Bedeutung von Assmann finde ich darin, dass sein Konzept der Mosaischen Unterscheidung eine vor allem letztlich durch ständige Weiterentwicklung tief gehende Auseinandersetzung mit dem Hintergrund und den Auswirkungen der neuen Religionen bietet. Darüber hin-

¹⁹² Assmann 2003, 35.

¹⁹³ Thonhauser 2008, 61-64.

¹⁹⁴ Thonhauser 2008, 108.

¹⁹⁵ Assmann 2014, 37-38.

¹⁹⁶ Assmann 2014, 43.

aus gibt sein Konzept Nahrung für eine viele Disziplinen umspannende wissenschaftliche Auseinandersetzung. Dass dabei auch durch, wie ich es nennen möchte, „die deutsche Nabelschau der jüngeren Zeitgeschichte“, eine Beschreibung auch positiver Charakteristika des Polytheismus gleich als Antimontheismus und folglich Antisemitismus interpretiert wird, oder der Exklusivitätsanspruch monotheistischer Religionen mit Gewalt - die ich als immer wieder vorkommend gar nicht leugnen möchte, gleichgesetzt wird, sind Schattenseiten der wissenschaftlichen Befassung mit der Mosaischen Unterscheidung.

Andererseits dürfte die Kritik Assmann auch zu einer ständigen Weiterentwicklung seines Konzepts inspiriert haben, sodass von einer wechselseitigen Befruchtung gesprochen werden dürfte.

IX. Quellen

Literatur

Jan Assmann (1998). Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur. München, Wien.

Jan Assmann (2003). Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus. München, Wien.

Jan Assmann (2007). Gott und die Götter. In: Gesine Palmer (Hg.): Fragen nach dem einen Gott. Die Monotheismusdebatte im Kontext. Tübingen, 29-51.

Jan Assmann (2012). Echnaton, Tutanchamun und Moses. In: Jan Assmann/Harald Strohm (Hg.): Echnaton und Zarathustra. Zur Genese und Dynamik des Monotheismus. München, 13-39.

Jan Assmann (2014). Monotheismus der Treue. Korrekturen am Konzept der >>mosaischen Unterscheidung<< im Hinblick auf die Beiträge von Marcia Pally und Micha Brumlik. In: Rolf Schieder (Hg.): Die Gewalt des einen Gottes. Die Monotheismus-Debatte zwischen Jan Assmann, Micha Brumlik, Rolf Schieder, Peter Sloterdijk und anderen. Berlin, 249-266.

Jan Assmann (2014). Monotheismus ohne Mose? Rückfragen an Markus Witte. In: Rolf Schieder (Hg.): Die Gewalt des einen Gottes. Die Monotheismus-Debatte zwischen Jan Assmann, Micha Brumlik, Rolf Schieder, Peter Sloterdijk und anderen. Berlin, 117-123.

Jan Assmann (2014). Monotheismus und Gewalt. Eine Auseinandersetzung mit Rolf Schieders Kritik an >>Moses der Ägypter<<. In: Rolf Schieder (Hg.): Die Gewalt des einen Gottes. Die Monotheismus-Debatte zwischen Jan Assmann, Micha Brumlik, Rolf Schieder, Peter Sloterdijk und anderen. Berlin, 36-55.

Jan Assmann (2015). Exodus. Die Revolution der Alten Welt. München.

Christoph Auffahrt (1993). Henotheismus/Monolatrie. In: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow, Karl-Heinz Kohl (Hg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe 3. Stuttgart, Berlin, Köln, 104-105.

Bernhard Lang (1998). Monotheismus. In: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow, Karl-Heinz Kohl (Hg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe 4. Stuttgart, Berlin, Köln, 148-165.

Franz Maciejewski (2012). Der Gottesstaat von Amarna. Zum Beziehungsaspekt der Atonreligion. In: Jan Assmann/Harald Strohm (Hg.): Echnaton und Zarathustra. Zur Genese und Dynamik des Monotheismus. München, 41-62.

Ulrike Peters (2008). Grosses Wörterbuch Religion. Grundwissen von A-Z. München.

Rolf Schieder (2014). Die Monotheismusthese, oder: Ist Mose für religiöse Gewalt verantwortlich? In: Rolf Schieder (Hg.): Die Gewalt des einen Gottes. Die Monotheismus-Debatte zwischen Jan Assmann, Micha Brumlik, Rolf Schieder, Peter Sloterdijk und anderen. Berlin, 15-35.

Johannes Thonhauser (2008). Das Unbehagen am Monotheismus. Der Glaube an den einen Gott als Ursprung religiöser Gewalt? Eine aktuelle Debatte um Jan Assmanns Thesen zur „Mosaïschen Unterscheidung“. Marburg.

Internet (Stand 18.4.2019)

<https://www.britannica.com/place/Tell-el-Amarna> 1-5.

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird Jan Assmanns Beschreibung des Übergangs vom Polytheismus zum Monotheismus nachvollzogen. Der starke Fokus auf Ägypten erklärt sich einerseits daraus, dass Ägypten Heimat war für Echnaton, wie für Moses und andererseits durch den ägyptologischen Hintergrund Assmanns.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen Assmanns steht sein Konzept der „Mosaischen Unterscheidung“. Damit wird der Trennstrich bezeichnet, den sowohl Echnaton als auch Moses zwischen dem alten Vielgötterglauben und dem neuen Glauben an den einen Gott Aton bzw. JHWH gezogen haben. Diese Unterscheidung sollte eigentlich Echnaton'sche genannt werden, da Echnaton sie als Erster anwandte. Da er aber rasch dem geschichtlichen Vergessen anheim fiel, Moses dagegen in der Erinnerung sehr präsent blieb, wurde sie von Assmann Mosaische Unterscheidung genannt.

Während das polytheistische Pantheon offen war für Götter anderer Kulturen, gab es nun eine klare Abkehr vom alten und Hinwendung zum neuen Glauben. Bei Echnaton war sie radikaler, aber nur für die kurze Zeit seiner Herrschaft, Moses hingegen verfolgte zwar auch nur die Verehrung JHWHs, kannte aber auch andere Götter, die man sogar zur Abgrenzung benötigte; auch hat sein Glaube die Zeiten überdauert.

Assmann hat seine Unterscheidung anfänglich noch als eine zwischen wahr und unwahr im Bereich der Religion definiert, sie aber im Verlauf der Zeit und in Reaktion auf Kritik weiterentwickelt - bis hin zum Monotheismus der Treue und jenem der Wahrheit.

Zu Kritikpunkten an ihm, die er weitgehend zu entkräften sucht, sind u.a. zu zählen: Hinwendung zum Polytheismus, Antimonotheismus, Antisemitismus, Verbindung von Monotheismus und Gewalt.